Sprache & Sprachen

51-2022

Sprache & Sprachen

Zeitschrift der Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS) e.V. seit 1987

51-2022

Impressum

Herausgeber: Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS) e.V., c/o Bettina Bock, Zwätzengasse 12, D-07743 Jena, Deutschland

Redaktion: Manuela Schönenberger (Genf, Schweiz), Kerstin Schwabe (Mannheim, Deutschland)

Redaktionsadresse: Redaktion Sprache und Sprachen, c/o Bettina Bock, Zwätzengasse 12, D-07743 Jena, Deutschland.
E-Mail: redaktion@gesus-info.de

Vertriebsadresse: GeSuS e.V., c/o Robert J. Pittner, Steeler Straße 168, D-45884 Gelsenkirchen, Deutschland

Erscheinungsweise: unregelmäßig

Bezug: 4 Euro (Doppelnummern 8 Euro) zzgl. Porto (Papierversion), online (gratis) auf http://gesus-info.de/ (ab 2006)

Bankverbindung: Deutsche Skatbank | Zweigniederlassung der VR-Bank Altenburger Land eG
(IBAN: DE11 8306 5408 0004 2609 61; BIC: GENODEF1SLR)

Sprache & Sprachen ist vollständig im Besitz der GeSuS e.V.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser/innen und nicht die der Redaktion wieder. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der durch das Urheberrecht vorgegebenen Grenzen ist ohne die Zustimmung der Redaktion und der Verfasser/innen unzulässig.

Wissenschaftlicher Beirat: Raffaela Baechler (Edinburgh, Schottland), Peter Bakker (Aarhus, Dänemark), Bettina Bock (Jena, Deutschland), Margit Breckle (Vaasa, Finnland), Bela Brogyanyi (Freiburg, Deutschland), Mads Bødker Lynggaard Christiansen (Aarhus, Dänemark), Volkmar Engerer (Kopenhagen, Dänemark), Hans Götzsche (Aalborg, Dänemark), Irmeli Helin (Turku, Finnland), Elke Hentschel (Bern, Schweiz), Henrik Jørgensen (Aarhus, Dänemark), Beata Kasparowicz-Stążka (Lublin, Polen), Martin Kümmel (Jena, Deutschland), Martin Lachout (Prag, Tschechische Republik), Herta Maurer-Lausegger (Klagenfurt, Österreich), André Meinunger (Berlin, Deutschland), Peter Öhl (Wuppertal, Deutschland), Manuela Schönenberger (Genf, Schweiz),), Kerstin Schwabe (Mannheim, Deutschland), Guido Seiler (Zürich, Schweiz)

ISSN Internet: 2199-6016; ISSN Druckversion: 0934-6813

Sprache & Sprachen

51-2022

Inhalt

Ist die Rechtssprache noch immer männlich? 1

ALENA ĎURICOVÁ (BANSKÁ BYSTRICA, SLOWAKEI)

A snapshot of the city: Cultural transfer through a language-learning app 29

ANNA ZINGARO (BOLOGNA, ITALY)

...wo die Zitronen blühn? ...na plný plün! Hybridisierung als phonisches Prinzip der sogenannten Nudelverse mit der Komponente der slowakischen Sprache 43

ZUZANA BOHUŠOVÁ (BANSKÁ BYSTRICA, SLOWAKEI)

_____

Allgemeine Informationen

Ist die Rechtssprache noch immer männlich?

Alena Ďuricová

Abstract
Der Beitrag[1] geht von der oft thematisierten Besonderheit der Rechtssprache aus, dass sie "männlich" sei. Diese Besonderheit gilt sowohl für die deutsche Sprache als auch für die Rechtsterminologien der Sprachen, die ein grammatisches Geschlecht (Genus) kennen. Der Beitrag fokussiert diese Eigenschaft, d.h. die Verwendung von Rechtsbegriffen in der Form des generischen Maskulinums und weist auf den aktuellen Stand dieser Problematik in Deutschland, Österreich und in der Slowakei hin. Die einleitende theoretische Darstellung dieser Besonderheit der Rechtssprache wird um eine komparative linguistische Analyse der Verwendung der männlichen und/oder weiblichen Form in deutschen und slowakischen Rechtsbegriffen erweitert. Die Grundlage für Analyse und Komparation stellen Rechtstexte aus der eigenen Übersetzungspraxis dar. Die angeführte Problematik wird außerdem unter dem translatologischen Aspekt behandelt und anhand von Beispielen werden Lösungen des auf dieser Besonderheit beruhenden Übersetzungsproblems angeboten.

Schlüsselwörter: generisches Maskulinum, geschlechtsneutrale Ausdrucksweise, Komparation, Rechtssprache, Translatologie

Is legal language still masculine?
The article focuses on a special feature of legal language which is often discussed—its prevailing "masculine" character. This phenomenon can be found in the German language and in the legal terminology of languages that have a grammatical gender. The article focuses on this property, i.e. the use of legal terms in the masculine form and highlights the current status of this problem in Germany, Austria and Slovakia. The initial theoretical outline of this peculiarity is followed by a comparative linguistic analysis focusing on masculine and feminine forms in German and Slovak legal terms. Our linguistic analysis is based on a comparison of legal texts collected by the author in her translational practice. The research has been conducted from the point of view of translatology and presents examples documenting translation solutions with regard to issues of gender equality in legal language.

Keywords: comparison, comparative analysis, gender equality in written and spoken language, generic masculinum, legal language, translatology

1 Einleitung

Die Rechtssprache wird von Fachleuten, insbesondere von JuristInnen, LinguistInnen, ÜbersetzerInnen, TranslatologInnen und HochschulpädagogInnen unter den verschiedensten Aspekten, Zusammenhängen und Kontexten untersucht, charakterisiert und definiert. Unter Verwendung der Rechtsterminologie kann festgestellt werden, dass die Rechtssprache legitim, unanfechtbar, unbestreitbar, unwiderlegbar, usw. als eine Sprache bezeichnet werden kann, die eine Sonderstellung unter den Fachsprachen einnimmt. Aufgrund der Funktion, die die

[1] Der Beitrag wird im Rahmen des Projekts KEGA 022UMB-4/2021 veröffentlicht.

2022 Alena Ďuricová. Ist die Rechtssprache noch immer männlich? *Zeitschrift für Sprache und Sprachen* 51, 1–28.
Kontakt: Alena Ďuricová, Philosophische Fakultät der Matej-Bel-Universität, Banská Bystrica, Slowakei
e-Mail: alena.duricova@umb.sk

Rechtssprache erfüllt, ist die Rechtssprache im Vergleich zu anderen Fachsprachen eine Sprache, in der Tradition, Konservativität, Autoritativität und Würde erhalten bleiben. Ich verzichte auf die Aufzählung und Beschreibung der breiten Skala von Merkmalen und Besonderheiten der Rechtssprache, die im Übersetzungsprozess noch schärfere Konturen erhalten und konzentriere mich auf eine der Besonderheiten – die Rechtssprache ist männlich geprägt. Diese Eigenheit der Rechtssprache hängt mit der Funktion der Rechtssprache, ihrer Tradition und Konservativität zusammen, jedoch unterliegt sie der ständigen Kritik. Aufgrund dieser Tatsache beschäftigt das Problem des generischen Maskulinums in der Rechts- und Amtssprache, d.h. die allgemeingültige Verwendung der grammatisch maskulinen Form für Personen- und Berufsbezeichnungen[2], seit vielen Jahren Fachleute aus mehreren Bereichen. Die männlich geprägte Rechtssprache wird in den letzten Jahren mit geschlechtsspezifischen Personenbezeichnungen, geschlechtsneutralen Formulierungen, geschlechtsindifferenter Ausdrucksweise, Gleichstellung von Mann und Frau, Ungleichbehandlung von Frauen und Männern, Gleichbehandlung und Gleichberechtigung von Mann und Frau, Gendergleichstellung, Diskriminierung, Antidiskriminierung u.ä. verbunden, diskutiert und bearbeitet. Das Thema der Gleichbehandlung von Frauen und Männern in Bezug auf die Sprache und das Leben ist ein grenz- und sprachüberschreitendes Thema. Die Forderung nach einem nicht-sexistischen Sprachgebrauch hat die UNESCO nachdrücklich auf ihrer 24. Generalkonferenz (1987) erhoben.

In diesem Artikel wird die angeführte Verwendung des generischen Maskulinums in der deutschen und slowakischen Rechtssprache und das Herantreten an diese Problematik in Deutschland, Österreich und in der Slowakei fokussiert. Die im Titel des Artikels gestellte Frage wird im Kontext der Rechtsübersetzung untersucht und behandelt.

2 Deutschland und die geschlechtergerechte Rechts- und Amtssprache

Im Zusammenhang mit den auf die Vermeidung des generischen Maskulinums in der Rechtssprache und Amtssprache (d.h. die Sprache, in der amtliche und gerichtliche Entscheidungen, Mitteilungen, Aufforderungen und Vordrucke verfasst sind) in Deutschland gerichteten Bemühungen wird auf die wichtigsten Initiativen und Dokumente hingewiesen. Diesbezüglich sind z.B. der Bericht der Arbeitsgruppe Rechtssprache vom 17. Januar 1990 *Maskuline und feminine Personenbezeichnungen in der Rechtssprache*, der Gemeinsame Runderlass des Justizministeriums, des Ministerpräsidenten und aller Landesministerien vom 24. März 1993 *Gleichstellung von Frau und Mann in der Rechts- und Amtssprache* (MBl. NRW. S. 780/SMBl. NRW. 20020) sowie Dokumente einzelner Bundesländer zur Gleichstellung von Frau und Mann in der Rechts- und Amtssprache von großer Bedeutung. Der angeführte Runderlass geht von dem Grundsatz aus, dass eine Gesellschaft, die die Gleichstellung von Frauen und Männern zum Ziel hat, auch eine gleichstellungsgerechte Rechtssprache erfordert. Das angeführte Ziel wurde und wird von zuständigen, den Bund und die Bundesländer repräsen-

[2] Die relevanten Termini werden im Teil 5 "Die geschlechtsneutrale Rechtssprache und zusammenhängende Terminologie" näher behandelt.

tierenden Institutionen verkörpert und wurde gesetzlich verankert. Nach der Einführung des Frauenwahlrechts durch die Verordnung über die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung (Reichswahlgesetz) vom 30. November 1918 stammen aus den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts weitere wichtige gesetzliche Regelungen bezüglich der inhaltlichen und sprachlichen Gleichbehandlung von Frauen und Männern. Als Beispiel können die Einführung des § 611b im Jahre 1980 in das Bürgerliche Gesetzbuch[3], Verwaltungsvorschriften, Runderlasse sowie Landesgleichstellungsgesetzte einzelner Bundesländer angeführt werden. Als Beispiel für eines der Landesgleichstellungsgesetze, die in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts beschlossen wurden, kann das Gesetz zur Gleichstellung von Frauen und Männern für das Land Nordrhein-Westfalen[4] (Landesgleichstellungsgesetz – LGG) vom 9. November 1999 dienen. In diesem Gesetz wird die geschlechtsneutrale Amtssprache in § 4 behandelt:

> § 4 Sprache
> Gesetze und andere Rechtsvorschriften sollen sprachlich der Gleichstellung von Frauen und Männern Rechnung tragen. Im dienstlichen Schriftverkehr ist auf die sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern zu achten. In Vordrucken sind geschlechtsneutrale Personenbezeichnungen zu verwenden. Sofern diese nicht gefunden werden können, sind die weibliche und die männliche Sprachform zu verwenden.[5]

Die Gleichbehandlung von Frauen und Männern sowie die Antidiskriminierung war auch eine umfassende Herausforderung für die Europäische Union, was zur Verabschiedung mehrerer diesbezüglicher europäischer Richtlinien führte. Die einzelnen Mitgliedstaaten der EU waren verpflichtet, diese in das nationale Recht umzusetzen. In Deutschland diente zu dieser Verpflichtung das am 18. August 2006 in Kraft getretene Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz[6] ("Antidiskriminierungsgesetz"), in dem die angeführten Richtlinien umgesetzt wurden. Die Gleichstellung von Frauen und Männern zu verwirklichen, hat auch das Bundesgleichstellungsgesetz[7] vom 24.04.2015 zum Ziel.

Die oben angeführten Dokumente – der Bericht der Arbeitsgruppe Rechtssprache vom 17. Januar 1990 sowie der Gemeinsame Runderlass des Justizministeriums, des Ministerpräsidenten und aller Landesministerien vom 24. März 1993 – haben entscheidend zur Weiterentwicklung der Rechts- und Amtssprache beigetragen. Der Bericht der Arbeitsgruppe Rechtssprache wurde als *Drucksache 12/1041, Unterrichtung durch die Bundesregierung, Maskuline und feminine Personenbezeichnungen in der Rechtssprache* publiziert. Die Arbeitsgruppe hat aufgrund des Auftrages, die Vorschriftensprache (d.h. die sprachliche Fassung

---

[3] Das Bürgerliche Gesetzbuch, https://dejure.org/gesetze/0BGB010102/611b.html (gesehen am 15.12.2020)
[4] Das Land Nordrhein-Westfalen gehörte auch zu den ersten Bundesländern, die die inhaltliche und sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern in Gesetzen aufgegriffen haben.
[5] Das Gesetz zur Gleichstellung von Frauen und Männern für das Land Nordrhein-Westfalen, https://bit.ly/2penuIz (gesehen am 10.01.2022)
[6] Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz, https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/AGG/agg_gleichbehandlungsgesetz.pdf?__blob=publicationFile (gesehen am 10.01.2022)
[7] Das Bundesgleichstellungsgesetz, https://www.gesetze-im-internet.de/bgleig_2015/BJNR064300015.html (gesehen am 10.01.2022)

der Gesetze und Rechtsverordnungen) im Hinblick auf die Forderung nach Gleichstellung von Frauen und Männern, eine gründliche Analyse durchgeführt, auf Kritikpunkte an der Rechtssprache hingewiesen und Empfehlungen verfasst. An mehreren Stellen wird die Eigenheit der Rechtssprache, dass sie männlich ist, angeführt und diesbezüglich auf Benachteiligung und Diskriminierung von Frauen hingewiesen, aber auch erforderliche Diskussion bei der Einführung von Veränderungen in der Rechts-, Amts- und Vorschriftensprache betont. Unter Bestandaufnahme der Kritikpunkte an der Rechtssprache wird z.B. angeführt:

- Die Rechtssprache sei – wie die Sprache insgesamt – männlich geprägt.
- Frauen würden bei maskulinen Personenbezeichnungen "mitgemeint" und dadurch sprachlich ungleich behandelt und diskriminiert.
- Die männliche Rechtssprache verfestige überkommene gesellschaftliche Strukturen und behindere weitere gesellschaftliche Veränderungen zugunsten der Frauen.

(Maskuline und feminine Personenbezeichnungen in der Rechtssprache, S. 7)

Für die erwähnten Veränderungen und Weiterentwicklung der Rechts- und Amtssprache waren selbstverständlich vor allem die Empfehlungen für eine geschlechtsindifferente Ausdrucksweise von Bedeutung. Diese wurden abgesondert für die Amtssprache, normgebundene Verwaltungssprache (der Teil der Amtssprache, der durch Rechtsvorschriften festgelegt ist) sowie für die Vorschriftensprache ausgearbeitet, wobei Spezifika einzelner Textsorten berücksichtigt wurden. Die in der Zusammenfassung empfohlenen Lösungen, wie z.B. das Ersetzen von Bezeichnungen auf *-mann* oder *-herr*; das Vermeiden maskuliner Personenbezeichnungen und die Verwendung geschlechtsindifferenter Ausdrücke (wie z.B. Formulierungen mit *Person*, *Mitglied*, Verwendung substantivierter Partizipien und Adjektive im Plural – *die Berechtigten, die Antragstellenden*); Ersetzen personalisierter Behördenbezeichnungen durch sächliche Bezeichnungen (*das Ministerium* statt *der Minister*); Verwendung von Paarformeln, um Frauen ausdrücklich als solche zu bezeichnen (*die Antragstellerin – der Antragsteller*).[8] Sind Paarformulierungen unumgänglich, ist darauf zu achten, dass die weibliche Personenbezeichnung der männlichen vorangestellt werden soll. Es sollen voll ausgeschriebene Paarformeln, die mit "und" oder "oder" verbunden werden, gebraucht werden.

Die verabschiedeten Gesetze, Vorschriften und Erlasse wurden im Laufe der Zeit entsprechend neuen Bedürfnissen novelliert, geändert bzw. ergänzt und haben zur Bedeutung, Verwendung und Verbreitung der geschlechtergerechten Sprache wesentlich beigetragen. In erster Linie erfüllen die Rechts- und Amtssprache die Aufgabe einer AGG-konformen Sprache, d.h. einer geschlechtsneutralen Ausdrucksweise.

In Deutschland ist es zwar kein neues Thema, jedoch ist die Frage des generischen Maskulinums und der geschlechtsneutralen Schreibweise immer noch aktuell. Die Problematik der geschlechtsneutralen Sprache wurde um eine soziale Dimension ergänzt und diesbezüglich wurde eine geschlechter-, bzw. gendergerechte Sprache zum Thema der öffentlichen

[8] Vgl. Maskuline und feminine Personenbezeichnungen in der Rechtssprache, S. 7, https://dserver.bundestag.de/btd/12/010/ 1201041.pdf (gesehen am 10.01.2022)

Diskussion. Das Thema der geschlechtergerechten Formulierungen wird in verschiedenen Foren, wie im Fernsehen (z.B. ZDF Heute. Geschlechtergerechte Sprache – Wie stehen Sie zur Sternchen-Frage, liebe User*innen?[9], Genderdebatte: Tief in der Sprache lebt die alte Geschlechterordnung fort[10]), in sozialen Netzen (z.B. *Geschickt gendern*[11]), in Zeitschriften und Zeitungen auch in der Gegenwart diskutiert (z.B. ZEIT ONLINE: Rechtschreibrat will Gendersprache weiter beobachten[12]). Die gendergerechte Sprache ist auch zum Gegenstand der wissenschaftlichen Untersuchung geworden. Nicht nur LinguistInnen, sondern auch WissenschaftlerInnen aus anderen Bereichen, insbesondere PsychologInnen sind an dieser Problematik interessiert. Sie fokussieren sich bei der Komparation unterschiedlicher personenbezogener Formulierungen insbesondere auf ihre Verständlichkeit, Lesbarkeit, Akzeptanz, psychologische Wirkung und kognitive und sozialkognitive Auswirkungen. Als Beispiel können Braun, Sczesny & Stahlberg (2002), Braun & Oelkers (2007), Heise (2000) und Steiger-Loerbroks & von Stockhausen (2014) dienen. Einen großen Beitrag zu der Diskussion zur geschlechtergerechten Sprache, insbesondere in der Sprachnormierung hat der Rat für deutsche Rechtschreibung – die oberste orthografische Instanz der deutschsprachigen Länder – geleistet:[13]

> Der Rat für deutsche Rechtschreibung bekräftigt in seiner Sitzung vom 26.03.2021 seine Auffassung, dass allen Menschen mit geschlechtergerechter Sprache begegnet werden soll und sie sensibel angesprochen werden sollen. Dies ist allerdings eine gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Aufgabe, die nicht allein mit orthografischen Regeln und Änderungen der Rechtschreibung gelöst werden kann. Das Amtliche Regelwerk gilt für Schulen sowie für Verwaltung und Rechtspflege. Der Rat hat vor diesem Hintergrund die Aufnahme von Asterisk ("Gender-Stern"), Unterstrich ("Gender-Gap"), Doppelpunkt oder anderen verkürzten Formen zur Kennzeichnung mehrgeschlechtlicher Bezeichnungen im Wortinnern in das Amtliche Regelwerk der deutschen Rechtschreibung zu diesem Zeitpunkt nicht empfohlen.

Zu einer intendierten geschlechtsneutralen Sprache wird in der Gegenwart im universitären Bereich aktiv und maßgeblich beigetragen. In der Strategie von Universitäten und Hochschulen wird das Leitbild einer geschlechtergerechten Bildungsinstitution verankert, der Gebrauch einer geschlechtergerechten Sprache in Wissenschaft, Forschung und Studium wird betont und erfordert. Als Beispiel lassen sich Dokumente und Hinweise von Universitäten und Hochschulen, mit denen das Institut für Germanistik der Matej-Bel-Universität in Banská Bystrica enge partnerschaftliche Kontakte hat bzw. hatte, anführen: Gendergerechte Sprache (LMU München)[14], Fair in der Sache – Fair in der Sprache. Regelungen zu geschlechter-

---

[9] Siehe: https://www.zdf.de/nachrichten/heute/geschlechtergerechte-sprache-100.html (gesehen am 10.01.2022)
[10] Siehe: https://www.sueddeutsche.de/kultur/genderdebatte-tief-in-der-sprache-lebt-die-alte-geschlechterordnung-fort-1.4003975 (gesehen am 10.01.2022)
[11] Siehe: https://geschicktgendern.de/blog/ (gesehen am 10.01.2022)
[12] Zeit online, https://www.zeit.de/kultur/2018-11/geschlechtergerechte-sprache-gendersternchen-deutsche-rechtschreibung-debatte-gleichberechtigung (gesehen am 10.01.2022)
[13] Siehe: *Geschlechtergerechte Schreibung: Empfehlungen vom 26.03.2021*, https://www.rechtschreibrat.com/geschlechtergerechte-schreibung-empfehlungen-vom-26-03-2021/ (gesehen am 12.01.2021)
[14] Siehe Gendergerechte Sprache, https://www.frauenbeauftragte.uni-muenchen.de/genderkompetenz/sprache1/index.html (gesehen am 17.01.2022)

gerechter Sprache (Friedrich-Schiller-Universität Jena)[15], Geschlechtergerechte Sprache (Universität Leipzig)[16], ÜberzeuGENDERe Sprache. Leitfaden für eine geschlechtersensible und inklusive Sprache (Universität zu Köln, 2015)[17], Hinweise zur Anwendung von gendergerechter Sprache an der Universität Erfurt.[18]

Auf eine Aufzählung von Lösungen und Empfehlungen einer geschlechtsneutralen und gendergerechten Sprache sowohl in den angeführten Berichten als auch in Leitfäden wird verzichtet, weil sie genügend bekannt sind.

3 Österreich und die geschlechtergerechte Rechts- und Amtssprache

Auch in Österreich wurde und wird die Problematik der maskulinen Rechtssprache zum Gegenstand von Diskussionen und der Suche nach Lösungen. Die Anfänge fallen hier ähnlich wie in Deutschland in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts. Die ersten Schritte auf dem Weg zur sprachlichen Gleichbehandlung waren die folgenden: Die Arbeit "Sprachliche Gleichbehandlung von Frau und Mann. Linguistische Empfehlungen für sprachliche Gleichbehandlung von Frau und Mann im öffentlichen Bereich" von Wodak, Feistrizer, Moosmüller & Doleschal, die 1987 vom Bundesministerium für soziale Verwaltung herausgegeben wurde, sowie die Einfügung des Absatzes 3 in Artikel 7 des Bundes-Verfassungsgesetzes vom 23. Juni 1988.

> Amtsbezeichnungen können in der Form verwendet werden, die das Geschlecht des Amtsinhabers oder der Amtsinhaberin zum Ausdruck bringt. Gleiches gilt für Titel, akademische Grade und Berufsbezeichnungen.[19]

In der weiteren Entwicklung können als Beispiele für die sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern Leitfäden zum geschlechtergerechten Formulieren angeführt werden, die von Bundesministerien[20] und Ämtern einzelner Bundesländer[21], bzw. anderer Institutionen

---

[15] Siehe Fair in der Sache – Fair in der Sprache. Regelungen zu geschlechtergerechter Sprache, https://www.uni-jena.de/universitaet/gleichstellung-und-diversitaet/gleichstellung/gendersprache (gesehen am 17.01.2022)

[16] Siehe Geschlechtergerechte Sprache, https://tinyurl.com/2p9x4xjj (gesehen am 17.01.2022)

[17] Siehe ÜberzeuGENDERe Sprache. Leitfaden für eine geschlechtersensible und inklusive Sprache, https://tinyurl.com/y5tssdv2 (gesehen am 30.10.2020)

[18] Siehe Hinweise zur Anwendung von gendergerechter Sprache an der Universität Erfurt, https://www.uni-erfurt.de/universitaet/organisation/beauftragte/gleichstellungsbeauftragte/gendergerechte-sprache (gesehen am 17.01.2022)

[19] Vgl. Bundes-Verfassungsgesetz Art. 7, Fassung vom 04.07.2018, https://bit.ly/31ZCtTM (gesehen am 17.01.2022)

[20] Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2002): Sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern im Bereich des BMBWK; Rundschreiben Nr. 22/2002 vom 8. Mai 2002. http://www.bmukk.gv.at/ministerium/rs/2002_22.xml (gesehen am 15.05.2020); Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hg.) (2000): Macht und Sprache. Wien, http://www.eduhi.at/dl/MachtSprache.pdf (gesehen am 15.05.2020); Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (Hg.) (2008): Leitfaden für einen nicht-diskriminierenden Sprachgebrauch. Wien, http://www.eduhi.at/dl/Leitfaden_nicht_diskr_Sprachgebrauch.pdf (gesehen am 15.05.2020);
Geschlechtergerechtes Formulieren – Leitfaden des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur https://bildung.bmbwf.gv.at/ministerium/rs/formulieren_folder2012_7108.pdf?4e4zxz (gesehen am 10.05.2020)

ausgearbeitet wurden. Hier findet man auch weitere Literatur- und Linkhinweise, unter anderem z.B. Genderwörterbücher mit alternativen Vorschlägen.[22] Die betreffende Problematik ist auch in der Gegenwart von Bedeutung und wird zum Schwerpunkt von Diskussionen und Forschungen. Eine wichtige Rolle auf diesem Gebiet kommt der Österreichischen Gesellschaft für Rechtslinguistik (ÖGRL)[23] zu. Die ÖGRL ist ein gemeinnütziger wissenschaftlicher Verein, der die Beziehung zwischen Sprache und Recht in den Mittelpunkt seiner Tätigkeiten stellt. Die ÖGRL veranstaltet regelmäßig Podiumsdiskussionen zu wichtigen rechtslinguistischen Themen. *Sprache, Recht und Geschlecht* war der Titel der Podiumsdiskussion, die am 2. April 2019[24] stattfand und die die Herausforderungen staatlicher Geschlechtszuschreibung und sprachlicher Gleichbehandlung in Rechtstexten und Urkunden als Schwerpunkt hatte. Das Ziel war, folgende Fragen zu diskutieren: (i) Begünstigt die Rechtssprache Ungleichheit aufgrund des Geschlechts? (ii) Wie kann Geschlechtszugehörigkeit heute in Rechtstexten adäquat realisiert werden? Diesbezüglich ist auch der von der ÖGRL veranstaltete e-Talk: *Sprache, Recht, Gender und Geschlecht* interessant. Der Ausgangspunkt für die Diskussion war das Ergebnis der jüngsten Untersuchung, dass die Geschlechterrepräsentation in österreichischen Normtexten zu einem großen Teil ausschließlich durch männliche Personenbezeichnungen ausgedrückt wird sowie die Frage, ob das generische Maskulinum, d.h. die ausschließliche Verwendung der männlichen Form für alle, heute noch vertretbar ist. Es wurde über aktuelle Fragen diskutiert, die mit der Versprachlichung von Geschlecht in Gesetzen, Verordnungen und der Amtssprache in Österreich zusammenhängen. Es wurde dabei die Aufgabe von "Legist*innen" betont, bei der Formulierung von Rechtsvorschriften stets Verständlichkeit, Geschlechtergerechtigkeit und Praktikabilität zu berücksichtigen.[25]

4 Die Slowakei und die geschlechtergerechte Rechts- und Amtssprache

Für die Slowakische Republik resultieren die Verpflichtungen bezüglich der Gleichbehandlung von Frauen und Männern aus der Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen, in der Europäischen Union und im Europarat. Um die Forderung der Gleichbehandlung von Frauen und Männern in die Praxis umzusetzen, wurden in der Slowakischen Republik strategische Dokumente ausgearbeitet: eine Nationalstrategie der Geschlechtergleichheit für die Jahre 2009–2013[26], ein Nationaler Aktionsplan der Geschlechtergleichheit für die Jahre 2010–2013[27], ein

---

[21] Vgl. Leitfaden zum geschlechtergerechten Formulieren des Amtes der Tiroler Landesregierung, https://bit.ly/2q0jivS (gesehen am 15.05.2020)

[22] Siehe z. B. Genderator. Genderwörterbuch, https://www.genderator.app/wb/index.aspx (gesehen am 17.01.2022)

[23] Siehe Österreichische Gesellschaft für Rechtslinguistik (ÖGRL) http://oegrl.com/index.php/de/startseite/ (gesehen am 17.01.2022)

[24] Vgl. ÖGRL. Podiumsdiskussion: Sprache, Recht und Geschlecht, https://oegrl.com/index.php/de/veranstaltungen/bevorstehende-veranstaltungen/2019-2/ (gesehen am 17.01.2022)

[25] https://oegrl.com/index.php/de/veranstaltungen/bevorstehende-veranstaltungen/2021-2/ (gesehen am 17.01.2022)

[26] Siehe: https://www.nrsr.sk/web/Dynamic/DocumentPreview.aspx?DocID=333744 (gesehen am 17.01.2022)

[27] Siehe: https://www.gender.gov.sk/wp-content/uploads/2012/06/NAP_RR_2010_-_2013.pdf (gesehen am 10.08.2020)

Nationaler Aktionsplan für Frauen. Die Regierung der Slowakischen Republik hat am 9. Juli 2014 durch den Beschluss Nr. 335/2014 die Auswertung der Erfüllung des Nationalen Aktionsplans für Geschlechtergleichheit für die Jahre 2010–2013 gebilligt und mit dem gleichen Beschluss hat sie die Ausarbeitung der Staatlichen Strategie der Geschlechtergleichheit sowie des Aktionsplans für Geschlechtergleichheit für die Jahre 2014–2019 festgelegt.[28] Die bedeutsamen aus den angeführten Verpflichtungen abgeleiteten Veränderungen sind in der Slowakei vor allem mit dem Antidiskriminierungsgesetz verbunden. Großer Wert wurde auch auf die Sicherung gleicher Chancen für Frauen und Männer gelegt. Als Beispiel kann das Handbuch für die Anwendung der Chancengleichheit in den von der EU mitgeförderten Projekten aufgeführt werden.[29] In den letzten Jahren hat die Problematik der geschlechtsneutralen Sprache an Bedeutung gewonnen und ist in den Vordergrund gerückt, einerseits aufgrund relevanter internationaler Dokumente, Abkommen und Verträge (z.B. Richtlinien der UNESCO, Vertrag über die Europäische Union, Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union) und andererseits durch das Herantreten an die Problematik der Gleichstellung von Frau und Mann in der Rechts- und Amtssprache in anderen Mitgliedsländern der Europäischen Union. Das Thema der Gleichstellung von Frauen und Männern wurde in den letzten Jahren zum Forschungsgegenstand. Von Bedeutung sind das vom Europäischen Sozialfonds geförderte Nationalprojekt *Institut der Gendergleichheit* sowie die Publikationen, die im Rahmen dieses Projekts ausgearbeitet wurden – Methodische Studie über legislative Regelung der Gendergleichheit in den ausgewählten Ländern der EU und die Anwendung in der Rechtsordnung der Slowakischen Republik[30] (Pietruchová & Magurová 2011) sowie das Handbuch über den Gebrauch der geschlechtsneutralen Sprache mit Möglichkeiten, Fragen und Beispielen (Cviková 2014).[31] Nach einer Skizzierung geschlechtsneutraler Sprache diskutiert Cviková Feminisierung und Neutralisierung in der Sprache und äußert sich auch kritisch zum generischen Maskulinum. Aufgrund der untersuchten Rechts- und Amtstexte bringt sie Vorschläge für eine geschlechtsneutrale Sprache.

Das Interesse, insbesondere, von LinguistInnen, SoziologInnen sowie PsychologInnen konzentriert sich in der Slowakei, ähnlich wie in Deutschland und Österreich, auf unterschiedliche Aspekte und Zusammenhänge der Gendergleichheit. In der Linguistik stehen Themen wie z.B. Sprache als Werkzeug der Demokratisierung der Gesellschaft, Genderspezifika der Kommunikation, Genderasymmetrie in der Sprache und geschlechtsneutrale Ausdrucksweise versus generisches Maskulinum im Vordergrund. Das Genus in der Sprache gehört auch an der Philosophischen Fakultät der Matej-Bel-Universität in Banská Bystrica zu den Forschungsschwerpunkten. Die Slowakistin Lujza Urbancová widmet sich unter anderem der gendersymmetrischen slowakischen Sprache, ihrer Bildungsmöglichkeiten und Anwendung (2021: 158–166), sowie den Genderspezifika in der Kommunikation (2010: 558–569). In

[28] Zu den angeführten Dokumenten siehe den Aktionsplan der Geschlechtergleichheit für die Jahre 2014–2019 https://lrv.rokovania.sk/data/att/146440_subor.pdf (gesehen am 05.02.2022)

[29] Siehe das betreffende Handbuch des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Familie der SR, https://www.economy.gov.sk/uploads/files/DaqjhyxA.pdf (gesehen am 05.02.2022)

[30] Vgl. www.gender.gov.sk/wp-content/uploads/2012/06/studia_final_august2011.pdf.

[31] Vgl. http://www.ruzovyamodrysvet.sk/chillout5_items/1/5/9/9/1599_8a6542.pdf.

einem aktuellen Gespräch[32] kritisiert sie die genderasymmetrische Sprache, die sie für diskriminierend hält. Das Beispiel im Titel des Gesprächs *Putzfrau versus Chefarzt* repräsentiert den konventionellen Gebrauch von Personen- und Berufsbezeichnungen im Slowakischen. Die Germanistin Jana Štefaňáková ist die Autorin mehrerer Artikel mit der Thematik der sprachlichen Gleichbehandlung von Frauen und Männern (s. 2020a). In ihrer Monografie (2020b) untersucht sie die geschlechtersensible Sprache mit Fokus auf den publizistischen Bereich. Das Ziel war, festzustellen, "ob es in diesem Bereich in der deutschen und slowakischen Sprache auch zu Veränderungen in Bezug auf die Verwendung der geschlechtergerechten Sprache kommt" (Štefaňáková 2020b: 298).

Die durchgeführte Untersuchung der geschlechtergerechten Sprache im Deutschen Referenzkorpus und im Slowakischen Nationalkorpus hat die Sprachveränderungen bestätigt, zu denen es unter dem Einfluss der feministischen Linguistik und der Genderlinguistik gekommen ist. Auch die Hypothese, dass im deutschen Sprachraum gendersymmetrische Personenbezeichnungen in größerem Maße als im slowakischen Sprachraum vorkommen, konnte bestätigt werden (Štefaňáková 2020b: 302).

Trotz der angeführten Projekte, Initiativen und Interessen wurde und wird eine geschlechtsspezifische Ausdrucksweise sowie eine geschlechtsneutrale Rechts- und Amtssprache in der Slowakei in der Öffentlichkeit nicht so wie in Deutschland und Österreich diskutiert.

5 Die geschlechtsneutrale Rechtssprache und zusammenhängende Terminologie

Im Zusammenhang mit der Problematik und dem Ziel dieses Artikels werden kurz die für das behandelte Thema wichtigen Termini eingeführt: Genus, Sexus, generisches Maskulinum, geschlechtsneutrale bzw. geschlechtsindifferente Sprache oder Ausdrucksweise sowie Termini, die für das Zentralthema des Artikels nicht relevant sind, jedoch unter Berücksichtigung breiterer Dimensionen mit den genannten Termini zusammenhängen: Gender, inklusive Sprache, gendersensible Sprache, geschlechtergerechte bzw. gendergerechte Sprache.

Bei der Komparation der Bezeichnung von Personen in der deutschen und slowakischen Rechtssprache unter dem translatologischen Aspekt werden Personenbezeichnungen und ihr grammatisches Genus, und zwar in der Linie: generisches Maskulinum – geschlechtsneutrale Personenbezeichnung – geschlechtsspezifische Personenbezeichnung, fokussiert.

Das **Genus** ist sowohl im Deutschen als auch im Slowakischen eine der grammatischen Kategorien des Substantivs. Das Deutsche und Slowakische verfügen über das maskuline, feminine und neutrale Genus. Im Deutschen geht diese Unterscheidung im Plural verloren (z.B. Nom. *die Frauen, Männer, Kinder;* Gen. *der Frauen, Männer, Kinder;* Dat. *den Frauen, Männern, Kindern;* Akk. *die Frauen, Männer, Kinder*), wohingegen slowakische Substantive die Markierung des Genus auch im Plural beibehalten (z.B. Nom. *ženy, muži, deti;* Gen. *žien,*

[32] Vgl. https://zena.sme.sk/c/22883694/jazykovedkyna-urbancova-zena-je-upratovacka-muz-generalny-riaditel-slovencina-by-mala-byt-citlivejsia.html.

mužov, detí; Dat. *ženám, mužom, deťom;* Akk. *ženy, mužov, deti;* Lok. *ženách, mužoch, deťoch;* Inst. *ženami, mužmi, deťmi*). Der Unterschied zwischen dem deutschen und dem slowakischen Genussystem besteht im formalen Ausdruck. Im Slowakischen wird das grammatische Genus durch Flexionsendungen ausgedrückt, wohingegen die deutsche Sprache über andere Sprachmittel (Artikelwörter, adjektivische Deklinationsendungen) zum Ausdruck der Genera verfügt und im Plural die gleiche Deklination für alle drei Genera hat.

Von dem grammatischen Genus ist das natürliche Geschlecht – der Sexus zu unterscheiden. Der **Sexus** stellt das biologische Geschlecht von Lebewesen dar. Fraňo (2014: 6) bringt folgende Definition für den Sexus:

> Das Geschlecht/der Sexus ist eine medizinisch und rechtlich klassifizierte Kategorie, die auf der Voraussetzung von primären biologischen Merkmalen und in dem Zeitraum der Adoleszenz hinzukommenden sekundären Merkmalen begründet wird.[33]

In der Linguistik ist es relevant, dass Substantive, die Lebewesen bezeichnen, ein grammatisches Genus haben. Im Deutschen und Slowakischen stimmt das grammatische Genus mit dem natürlichen Geschlecht der Lebewesen überwiegend überein, z.B. *die Frau – žena, der Mann – muž*. Jedoch existieren im Deutschen und Slowakischen Personenbezeichnungen, bei denen diese Übereinstimmung fehlt, z.B. *das Mädchen – dievča*: der Person mit dem femininen natürlichen Geschlecht entspricht das neutrale grammatische Genus.

Im Zusammenhang mit dem grammatischen Genus und dem Sexus ist das semantische Geschlecht (auch das referentielle Geschlecht genannt) zu definieren. Mit dem semantischen Geschlecht wird ein Aspekt des Wortinhalts bezeichnet (vgl. z.B. Diewald & Steinhauer 2020: 69–80, Michálková 2014: 317–322). Personenbezeichnungen (sowie Tierbezeichnungen) tragen meistens das semantische Merkmal "weiblich" oder "männlich", wobei hier festzuhalten ist, dass diese Merkmale nicht vom Genus abhängig sind, sondern einen Bestandteil der Wortbedeutung ausmachen. Z.B. die Substantive *Mutter, Schwester* haben das semantische Merkmal *weiblich* und *Verwandtschaftsbezeichnung*. Bei einer Reihe von Personenbezeichnungen ist im Gegensatz dazu das semantische Geschlecht im Wortinhalt nicht spezifiziert, z.B. *Mensch, Person, Kind, Genie*.

Das generische Maskulinum ist die maskuline Form des Substantivs, die bei Personen-, Berufsbezeichnungen sowie Substantiven, die einen Träger eines Geschehens bezeichnen, in der verallgemeinernden, neutralisierenden Funktion, d.h., generisch verwendet wird. Bei dieser geschlechtsübergreifenden Verwendung des maskulinen Substantivs sind sowohl Männer als auch Frauen gemeint, das natürliche Geschlecht wird nicht berücksichtigt. Als Beispiele aus der Rechts- und Amtssprache können angeführt werden: *der Kläger, der Zeuge, der Minderjährige, der Auftraggeber, der Auftragnehmer, der Geschäftsführer, der Rechtspfleger, der Antragsteller.* Die geschlechtsübergreifende, verallgemeinernde, neutralisierende Funktion des generischen Maskulinums ist eine sprachliche Konvention und es zeigt sich, dass diese Sprachtradition aufgrund der Forderung zur Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern auch in der Sprache zunehmend zurückgedrängt wird.

[33] Übersetzt von A. Ďuricová.

Unter der geschlechtsneutralen bzw. geschlechtsindifferenten Sprache wird die neutrale Ausdrucksweise für die Bezeichnung von Personen verstanden, wobei das generische Maskulinum zu vermeiden ist, z.B. statt *Antragsteller* wird als geschlechtsneutral die Pluralform *Antragstellende* oder die Wortverbindung mit dem geschlechtsneutralen Substantiv *Person – die antragstellende Person* empfohlen.

Gender oder **soziales Geschlecht** ist der Terminus, der das Geschlecht unter einem sozialen Aspekt bezeichnet. Gender ist eine gesellschaftliche und kulturelle Kategorie, also keine sprachliche, die eine sozial und kulturell konstruierte Rolle erfasst, eine Rolle, die Frauen und Männer charakterisiert, eine Rolle, mit der sich Frauen und Männer identifizieren. Sie stellt eine Gesamtheit von Eigenschaften, Charakterzügen, Tätigkeiten, Merkmalen, Stereotypen dar, nach denen sich Menschen als Frauen und Männer präsentieren. Das soziale Geschlecht ist also eine durch Gesellschaft gebildete Kategorie, die sich im Kontext einer gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Struktur entwickelt. Das bedeutet, dass "Frauen- und Männereigenschaften nicht auf der biologischen Natur von Frauen und Männern beruhen, sondern von der Gesellschaft gebildet werden und durch die sog. Sozialisierung reproduziert werden"[34] (Pietruchová 2007: 5).

Eine **inklusive Sprache** spricht alle Menschen unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Religion, Alter, Befähigung oder sexueller Identität an. Eine inklusive Sprache grenzt niemanden aus.

Eine **gendersensible Sprache** oder geschlechtersensible Sprache, auch geschlechtersensibles Formulieren genannt, schließt eigentlich zwei Varianten der Ausdrucksweise ein – die geschlechtsneutrale, bei der Personenbezeichnungen nicht explizit geschlechtsspezifisch markiert werden (z.B. *Lehrkräfte, Lehrende*) und die, die Geschlechtervielfalt berücksichtigt und explizit sichtbar macht (z.B. *Lehrerinnen und Lehrer*, *Lehrer*innen*).

Eine **geschlechtergerechte bzw. gendergerechte Sprache** (auch diskriminierungsfreie Sprache genannt) spricht alle Geschlechter – Männer, Frauen, Trans* und Inter- sowie nichtbinär verortete Personen – auf respektvolle Art und Weise an und macht sie sichtbar.

6 Die geschlechtsneutrale Rechts- und Amtssprache in der Übersetzerpraxis

Die skizzierten Maßnahmen der Regierungen Deutschlands, Österreichs und der Slowakei für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern und für die Umsetzung dieser Forderung auch in der Rechts- und Amtssprache sollte sich auch in der Praxis und in den zu übersetzenden Rechtstexten widerspiegeln. Dies ist aber nicht immer der Fall, oft tritt statt der empfohlenen geschlechtsneutralen bzw. geschlechtsspezifischen Formulierung das generische Maskulinum auf.

Die Verwendung der angeführten Sprachmittel zur Bezeichnung von Personen in der Rechts- und Amtssprache müssten dementsprechend auch die Übersetzerinnen und Übersetzer von Rechtstexten reflektieren, entsprechende Übersetzungsverfahren verwenden und ent-

[34] Übersetzt von A. Ďuricová.

sprechende Lösungen suchen, wobei natürlich auch noch die Spezifika des konkreten Sprachenpaars zu berücksichtigen sind. Im Übersetzungsprozess führt die Verwendung des generischen Maskulinums, der geschlechtsneutralen bzw. geschlechtsspezifischen Formulierungen zu kulturpaarspezifischen und sprachenpaarspezifischen Übersetzungsproblemen, insbesondere dann, wenn die angeführten Formulierungen in den jeweiligen Arbeitssprachen unterschiedlich vertreten und verwendet werden, was bereits die angeführten Tendenzen in der sprachlichen Behandlung von Frauen und Männern in Deutschland, Österreich und der Slowakei signalisieren.

Die Erfahrungen und Beobachtungen aus meiner eigenen Übersetzungspraxis stellten den Anlass für eine intensivere Beschäftigung mit den genannten Übersetzungsproblemen und zum Vergleich von Formulierungen für Personenbezeichnung in Rechtstexten in der Übersetzungspraxis dar. Die Aufmerksamkeit wurde der Besonderheit der Rechtssprache – der maskulinen Prägung – der Verwendung der maskulinen Personenbezeichnung, d.h. des generischen Maskulinums, gewidmet. Die folgenden Betrachtungen basieren einerseits auf angeführten existierenden Regelungen und Empfehlungen in Deutschland und Österreich sowie auf bestehenden Unterschieden in der Frage einer gendersensiblen Sprache zwischen diesen Ländern und der Slowakei und andererseits auf der Komparation von deutschsprachigen und slowakischen Rechtstexten aus eigener Übersetzungspraxis als beeidigte Übersetzerin.

Die Komparation und Interpretation von Rechtstexten stellen einen unentbehrlichen Bestandteil des Übersetzungsprozesses dar. Dieser wichtige Aspekt der Rechtsübersetzung wird daher zum Mittelpunkt der translatologischen Betrachtungen. In der Slowakei können insbesondere die Arbeiten von Štefková (2013), Škrlantová (2005a, 2005b), Tomášiková (2014), Wrede (2018, 2020) und Ďuricová (2009, 2016a) zur diesbezüglichen Fachliteratur gezählt werden.[35] Geht man von dem Sprachenpaar Deutsch – Slowakisch aus, ist aufgrund der Rechtstexte aus eigener Übersetzungspraxis festzustellen, dass in der Verwendung einer geschlechtsneutralen bzw. einer geschlechtsspezifischen Sprache Unterschiede bestehen, die einerseits auf die Sprache und andererseits auf die jeweiligen Rechtstexte, d.h. konkrete Rechtstextsorten und -typen zurückzuführen sind.

Wie bereits angeführt wurde, beruhen meine Feststellungen auf Rechtstexten, deren Übersetzungen von slowakischen Gerichten und Staatsanwaltschaften angefordert wurden. Aus einem breiten Spektrum von Textsorten und Texttypen wurden Urteile, Beschlüsse, Protokolle aus öffentlichen Sitzungen und über Beschuldigtenvernehmungen gewählt. Die angeführten Textsorten wurden gewählt, weil sie in beiden Sprachen als Originale vorlagen, was für eine Komparation von Bedeutung ist. Es handelt sich um Rechtstexte aus der Kommunikation zwischen ersuchten und ersuchenden Behörden. Die Ausgangssprache war sowohl Deutsch als auch Slowakisch. Unter den deutschsprachigen Originalrechtstexten finden sich Rechtstexte von deutschen und österreichischen Gerichten und Staatsanwaltschaften. Diese wurden im Rahmen des Rechtshilfeersuchens den zuständigen slowakischen Gerichten und Staatsanwaltschaften zugestellt und für die beeidigte Übersetzung ausgearbeitet. Entsprechend wurde mit slowakischen Originalrechtstexten verfahren. Rechtstexte slowakischer

[35] Für zusätzliche nicht nur slowakische Literaturquellen s. Rakšányiová et al. (2015).

Gerichte und Staatsanwaltschaften wurden zum Zweck des Rechtshilfeersuchens ins Deutsche übersetzt und nachfolgend von der slowakischen Behörde an zuständige deutsche oder österreichische Behörden geschickt. Konkret wurde mit den angeführten Rechtstextsorten von folgenden Gerichten und Staatsanwaltschaften gearbeitet: Bezirksgericht Zvolen, Bezirksgericht Banská Bystrica, Bezirksgericht Žiar nad Hronom, Kreisgericht Banská Bystrica, Staatsanwaltschaft Zvolen, Staatsanwaltschaft Žiar nad Hronom, Bezirksgericht Favoriten, Landesgericht für Strafsachen Wien, Landesgericht Innsbruck, Staatsanwaltschaft Innsbruck, Oberstaatsanwaltschaft Innsbruck, Staatsanwaltschaft Wien, Oberlandesgericht Wien, Amtsgericht Lahr, Amtsgericht Ravensburg, Amtsgericht Fulda, Oberlandesgericht Stuttgart, Oberstaatsanwaltschaft Hof.

Protokolle, die die Form eines Vordrucks oder Formulars haben, wurden zum Gegenstand der Untersuchung genommen, da sie in der Übersetzungspraxis ziemlich oft vertreten sind. Bei der Komparation dieser Rechtstexte wurden auch Paralleltexte zur Hilfe herangezogen, die im Übersetzungsprozess von großer Bedeutung sind und ein wichtiges Recherche-instrument darstellen. Es wurde mit deutschsprachigen im Internet zugänglichen Formularen aus dem Amts- und Behördenverkehr gearbeitet. Weil es sich um eine Textsorte handelt, weisen die angeführten Vordrucke und Formulare gleiche Eigenschaften und Merkmale auf. Es wurde hier die Einhaltung der Forderung nach einer geschlechtsneutralen Ausdrucksweise untersucht.

Die angeführten Beispiele, die die jeweiligen Erscheinungen belegen, wurden dem Belegmaterial entnommen, das aus Urteilen, Beschlüssen und Protokollen der genannten Gerichte und Staatsanwaltschaften zusammengestellt wurde. Es ist nicht wichtig, bei den verwendeten Beispielen auf den konkreten Text, dem sie entnommen wurden, hinzuweisen. Es wird nämlich davon ausgegangen, dass die untersuchten Rechtstextsorten Merkmale aufweisen, die für sie charakteristisch sind. Sie haben die gleiche Form und Struktur, was sich in der eingeschränkten Wahl von Sprachmitteln widerspiegelt. Das Urteil ist neben dem Beschluss eine gerichtliche Entscheidung, für die die besondere Form sowie der Inhalt vorgeschrieben sind. Im deutschen Rechtssystem sind die Form und der Inhalt des Urteils z.B. durch § 313 der Zivilprozessordnung vorgeschrieben.[36] Sprachliche Merkmale des Urteils beziehen sich auch auf Beschlüsse. Die Form und der Inhalt sind auch für Protokolle charakteristisch. Die Form eines Vordrucks "diktiert" den Inhalt, wodurch die Wahl von Sprachmitteln eingeschränkt wird.

Einige Beispiele, die die Bevorzugung des generischen Maskulinums oder die Verwendung der geschlechtsneutralen bzw. geschlechtsspezifischen Form repräsentieren, stammen auch aus mehreren Urteilen, Beschlüssen oder Protokollen. Die Beispiele, die nur in der deutschen Sprache angeführt werden, sind Belege aus deutschen Originalrechtstexten, die von deutschen und österreichischen Behörden ausgearbeitet wurden. Die Beispiele aus den

[36] Ähnlich ist es im slowakischen und österreichischen Rechtssystem. Im slowakischen Recht wird die schriftliche Ausfertigung (Form und Inhalt) des Urteils in Zivilsachen in der Zivilprozessordnung (Občiansky súdny poriadok) durch § 157 bestimmt. Im österreichischen Rechtssystem wird die schriftliche Ausfertigung des Urteils in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten durch § 417 Zivilprozessordnung geregelt. Zu einer detaillierten Behandlung der Textsorte "Urteil" s. Ďuricová (2016b, 143–155).

Rechtstexten der slowakischen Gerichte und Staatsanwaltschaften werden in der slowakischen Sprache mit der Übersetzung ins Deutsche angeführt. Zum Zweck der Bewahrung der Anonymität werden bei Personennamen die Familiennamen abgekürzt – durch Initialen – ausgedrückt, jedoch immer so, damit ersichtlich ist, ob es ein Frauen- oder Männername ist. Die slowakischen Frauenfamiliennamen werden auch durch die entsprechende feminine Endung *-ová* oder *-á* bzw. durch die entsprechende Deklinationsendung gekennzeichnet.

In den angeführten untersuchten deutschsprachigen Rechtstexten, d.h. in Urteilen, Beschlüssen, Protokollen aus öffentlichen Sitzungen und Rechtstexten im Rahmen des Rechtshilfeersuchens überwiegt im Vergleich mit dem Slowakischen der Gebrauch von Maskulina (1) und Feminina (2) je nach Geschlecht der betreffenden Person, d.h. Personenbezeichnungen werden geschlechtsspezifisch verwendet. Das entspricht den oben angeführten Regelungen und Empfehlungen für die Bezeichnung von Personen in der Rechts- und Amtssprache, laut denen feminine Formen dort zu verwenden sind, wo sie angesprochen werden, wo es konkret um Frauen geht, wo sie mit einem Titel oder einer Berufsbezeichnung benannt sind. Z.B.:

(1) Herr Jozef M. als **Zeuge**; in Anwesenheit **des Privatbeteiligten:** Salah B.
(2) in Anwesenheit **der öffentlichen Anklägerin:** Dr. Gabriele B., **dessen Vertreterin:** Mag. Alida H. (dessen bezieht sich auf den Privatbeteiligten Salah B.), **der Dolmetscherin:** Hanna P., sowie **der Schriftführerin VB** Julia W.

Weitere Beispiele der gebrauchten Maskulina oder Feminina je nach Geschlecht stellt die Bezeichnung der Person dar, die den Rechtstext verfasst und unterzeichnet hat.

(3) Mag. Eva H. **Richterin**; Dr. Josef R. **Erster Staatsanwalt**; Mag. Christoph B. **Richter**; Michaela P. **PHK'in**; Michaela P. **Polizeihauptkommissarin**.

Die Personen- Amts-, Funktions- und Berufsbezeichnungen in den Beispielen (1) bis (3) sind geschlechtsspezifisch verwendet.

Eine der gebrauchten geschlechtsneutralen Ausdrucksweisen in den untersuchten deutschsprachigen Vordrucken und Formularen stellen die Paarformulierungen dar, wie z. B.

(4) **Zeuginnen und Zeugen**, die…; **der oder dem Beschuldigten**; **der/die Vorgeladene**; **eine** von mir zu **wählende Verteidigerin** oder **einen** von mir zu **wählenden Verteidiger**; **der/die Insasse/Insassin**; **der/die Leiter/in** der Amtshandlung.

Die angeführten Beispiele repräsentieren gleichzeitig die übliche Schreibweise, die in den untersuchten Rechtstexten vorkommt. Die empfohlene Voranstellung der femininen Form wird nicht immer eingehalten: ***der*** *oder* ***dem Beschuldigten*** versus ***der/die Insasse/Insassin***.

Der Gebrauch der weiblichen Form ist jedoch oft nicht im gesamten Text einheitlich. Es sind auch im Rahmen desselben Textes unterschiedliche Formulierungen zu finden, d.h. neben der geschlechtsspezifischen Form (Herr Jozef M. als ***Zeuge***) und der geschlechtsneutralen durch die Paarformulierungen realisierten Form (*Vernehmung von* ***Zeuginnen und Zeugen*** *in Ermittlungssachen),* kommt auch das generische Maskulinum (5) oder die Form ohne Unterscheidung des Geschlechts (6) vor. Bei der gebrauchten Abkürzung des Artikels in

Beispiel (6) geht die Unterscheidung des Geschlechts verloren. Hier ist noch auf die Tatsache hinzuweisen, dass es sich nicht um die Pluralform handelt.

(5) ich äußere mich nur über **einen Verteidiger**; **Sachbearbeiter Michaela P**. **PHK'in**;
(6) Unterschrift **d. Beschuldigten**.

In den untersuchten Rechtstexten wird die geschlechtsneutrale Ausdrucksweise oft durch die Gleichstellungsklausel am Anfang des Textes gelöst:

(7) "Personenbezogene Ausdrücke in diesem Schreiben umfassen Frauen und Männer gleichermaßen."

Die angeführte Gleichstellungsklausel wurde sogar zum Bestandteil der vorgedruckten Kontaktangaben in Schriftlichkeiten der österreichischen Staatsanwaltschaft, die im Rahmen der Rechtshilfe an das zuständige slowakische Gericht zugestellt wurden.

Selten sind in dem deutschsprachigen Belegmaterial Texte vertreten, in denen ausschließlich das generische Maskulinum verwendet wird. Als Beispiel dient das Formular *Die Hauptverhandlung vor dem Einzelrichter*, in dem die Person, die vorzuladen ist, in der maskulinen Form steht.

(8) Vorzuladen sind: **Angeklagter**.

Den Tendenzen zu einer geschlechtsneutralen und geschlechtsspezifischen Sprache und den Gebrauchsgewohnheiten in der deutschen Rechtssprache widerspricht die maskuline Form der Amts- und Berufsbezeichnung für weibliche Personen. Zu den Einzelfällen gehören das oben angeführte Beispiel (5) sowie Beispiel (9) aus einem Beschluss:

(9) In der Strafsache gegen Jozef S. wegen §§ 223 StGB u.a. werden die Gebühren **des gerichtlich beeideten Dolmetschers** … wie folgt bestimmt … Die Buchhaltungsagentur des Bundes wird angewiesen, den Betrag von € 108,00 gebührenfrei an den **Dolmetscher Anna M.** … zu überweisen.

Im Slowakischen gibt es Parallelen zu den angeführten deutschen Beispielen, jedoch bestehen hier Unterschiede in der Frequenz der behandelten Sprachmittel. In den untersuchten slowakischen Rechtstexten – Urteilen, Beschlüssen, Protokollen aus öffentlichen Sitzungen und Rechtstexten im Rahmen des Rechtshilfeersuchens werden Maskulina (10) sowie Feminina (11) je nach Geschlecht der betreffenden Person verwendet, d.h. Amts-, Tätigkeits- und Berufsbezeichnungen werden geschlechtsspezifisch gebraucht, z.B.

(10) a. **JUDr. Martin V., sudca pre prípravné konanie**
'JUDr. Martin V., Ermittlungsrichter'
b. **obvinený Jozef. M.**
'Beschuldigter Jozef M.'
c. **odsúdený Helmut K.**
'Verurteilter Helmut K.'

(11) a. v právnej veci **navrhovateľky: Zuzany F-ovej** ...
'in der Rechtssache der Antragstellerin: Zuzana F-ová'…'
b. **zapisovateľka Anna P-ová**
'Schriftführerin Anna P-ová'
c. **prokurátorka Jana B-ová**
'Staatsanwältin Jana B-ová'
d. **sudkyňa** Okresného súdu Zvolen Iveta K-**á**
'Richterin des Bezirksgerichts Iveta K-á'

Die Vor- und Familiennamen werden im Slowakischen im Nominativ oder im entsprechenden Kasus gebraucht. Die femininen Familiennamen haben im Nominativ die Endung *-ová* oder *-á*, die bei der Deklination geändert wird (Gen. *-ovej*, *-ej*; Dat. *-ovej*, *-ej*; Akk. *-ovú*, *-ú*; Lok. *-ovej*, *-ej*; Inst. *-ovou*, *-ou*. Dies gilt auch für Frauennamen fremder Herkunft, z.B. *Merkelová, Baerbocková,* Gen. *Merkelovej,* Baerbockovej, usw. In der deutschen Sprache stehen die slowakischen Frauennamen immer nur mit der Endung *-ová* oder *-á*. In dem angeführten Beispiel *v právnej veci navrhovateľky: Zuzany F-**ovej** ...* '*in der Rechtssache der Antragstellerin: Zuzana F-**ová***' steht in beiden Sprachen der Familienname im Genitiv, jedoch wird er formal nur im Slowakischen durch die entsprechende Deklinationsendung ***-ovej*** ausgedrückt.

Im Vergleich mit den deutschsprachigen Rechtstexten ist die slowakische Rechtssprache durch den Gebrauch des generischen Maskulinums geprägt. Die generische Form der Personenbezeichnungen steht in den Rechtstexten aus dem Belegmaterial oft in den Formularen und Vordrucken sowie am Anfang von Niederschriften oder Beschlüssen, wo nach dem Doppelpunkt die Ergänzung (Name) folgt oder eingetragen werden soll. An diesen Textstellen stehen Bezeichnungen oder Namen sowohl männlicher als auch weiblicher Personen, z.B.

(12) **Žalobca**: XY**, Žalovaný**: XY**, Navrhovateľ**: XY**, Odporca**: XY**, žalobca – matka dieťaťa**: XY
'Kläger: XY, Beklagter: XY, Antragsteller: XY, Antragsgegner: XY, Kläger – Kindesmutter: XY'

Der Einfluss des generischen Maskulinums spiegelt sich in den maskulinen Formen der Amts-, Tätigkeits- und Berufsbezeichnungen weiblicher Personen wider. Folgende Beispiele belegen die Verwendung der maskulinen Amts- und Berufsbezeichnung von den unterzeichneten weiblichen Personen (was aus dem Namen ersichtlich ist), konkret von der Rechtspflegerin, Richterin und Notarin:

(13) a. **Mgr. Viera Ch-ová, vyšší súdny úradník**
'Mgr. Viera Ch-ová Rechtspfleger'
b. **JUDr. Silvia S-ová, sudca**
'JUDr. Silvia S-ová, Richter'
c. **JUDr. Jana B-ová, Notar**
'JUDr. Jana B-ová, Notar'

Im Gegensatz zum Slowakischen ist in der deutschen Rechtssprache eine solche Verwendung von Personenbezeichnungen selten (s. Beispiele [5] und [9]).

Werden in der slowakischen Rechtssprache geschlechtsneutrale Formulierungen gebraucht, besteht hier in der Regel ein Zusammenhang mit fremdsprachigen Texten. Einen großen Einfluss auf den Gebrauch geschlechtsneutraler Ausdrücke in slowakischen rechts-

sprachigen Texten haben Rechtstexte sowie die Legislative der Europäischen Union. Dies belegen slowakische Rechtstexte aus der eigenen Übersetzungspraxis, in denen die geschlechtsneutralen Formulierungen insbesondere in Vordrucken, Formularen u.ä. vertreten sind, die im Rahmen der Rechtshilfe aufgrund entsprechender Übereinkommen (z.B. Übereinkommen über die Rechtshilfe in Strafsachen zwischen den Mitgliedstaaten der Europäischen Union) gebraucht werden. Es handelt sich hier um Formulare und Vordrucke, wie sie in den Sprachfassungen einzelner Mitgliedstaaten der Europäischen Union stehen, d.h. die slowakische Version ist kein Original, sondern eine Übersetzung. Durch die Übersetzung werden gendergerechte Formulierungen für das Slowakische übernommen. Beispielsweise können Formulierungen aus dem Europäischen Haftbefehl angeführt werden:

(14) a. Informácie týkajúce sa totožnosti **vyžiadanej osoby** ...
'Angaben zur Identität der gesuchten Person ...'
b. Uveďte, či sa **dotknutá osoba** ...
'Führen Sie an**,** ob die betreffende Person …'

Die Verwendung des Substantivs *Person* gehört im Deutschen zu den empfohlenen Strategien des geschlechtergerechten Formulierens (vgl. Diewald & Steinhauer 2020: 120). Im Slowakischen dient das Substantiv *osoba* = *Person* ebenfalls zu einer geschlechtsneutralen Formulierung, jedoch ist es im Slowakischen nicht üblich, das Substantiv *osoba* gezielt als geschlechtsneutrale Ausdrucksweise zu verwenden.

Obwohl die angeführten Texte in einer Sprache ausgefertigt wurden, in der die Regeln einer geschlechtsneutralen Ausdrucksweise eingehalten werden, sind auch in diesen Texten Formulierungen zu finden, wo sich die Gebrauchsgewohnheit des Slowakischen durchgesetzt hat:

(15) Podpis justičného orgánu štátu pôvodu a/alebo jeho **zástupcu,** (SG, GEN, M),
'Unterschrift der ausstellenden Justizbehörde und/oder ihres Vertreters'

In den ursprünglichen slowakischen rechtssprachigen Vordrucken und Formularen überwiegt das generische Maskulinum, z.B.

(16) **navrhovateľ, odporca, žalobca, žalovaný, obvinený, maloletý**
'Antragsteller, Antragsgegner, Kläger, der Beklagte, der Beschuldigte, der Minderjährige'

Es kann festgestellt werden, dass die geschlechtsspezifischen bzw. geschlechtsneutralen Formulierungen in der slowakischen Sprache nicht so verbreitet wie im Deutschen sind. Die untersuchten slowakischen Rechtstexte belegen die anhaltende Tendenz zur Bevorzugung des generischen Maskulinums.

Jedoch werden auch die in Deutschland und Österreich geltenden Regelungen bezüglich der geschlechtsneutralen bzw. geschlechtsspezifischen Sprache nicht ganz konsequent eingehalten. Aufgrund des Vergleichs der untersuchten Rechtstexte wurden auch in der deutschen Sprache kontextabhängige Unterschiede im Gebrauch der geschlechtsneutralen Formulierungen festgestellt, und zwar nicht nur beim Vergleich unterschiedlicher Textsorten, z.B. in einem Vertrag und Beschluss (s. [17]), sondern auch im Rahmen einer Textsorte, z.B. in

Anträgen (s. [18–20]). Bei der Auswahl der Beispiele wurde die Aufmerksamkeit auf die Bezeichnung von Parteien bzw. handelnder Personen wie Auftraggeber, Auftragnehmer, Antragsteller u.a. gerichtet, um einen Zusammenhang mit den oben angeführten Beispielen zu bewahren.

Ist eine Aktiengesellschaft, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung oder eine andere Institution, die das feminine grammatische Genus trägt, eine der Vertragsparteien – z.B. in einem Rahmen- oder Werkvertrag – wird für ihre Bezeichnung überwiegend die maskuline Form verwendet (s. [17a]).

(17) a. Vertragstext:
PERiT Dienstleistungssysteme GmbH – nachfolgend **Auftraggeber** genannt –,
Rada Montage, s. r. o. (= GmbH) – nachfolgend **Auftragnehmer** genannt –

In den untersuchten deutschsprachigen Gerichtstexten, z.B. Urteilen, Beschlüssen, Anträgen, u.a. wird meistens die Bezeichnung der Rolle vor Gericht entsprechend dem Genus des Namens der angeführten Partei verwendet (s. [17b,c]).

b. Beschluss:
"In dem Einstweiligen Verfahren **der RWE Aktiengesellschaft**, vertreten durch […]
Verfügungsklägerin
Verfahrensbeteiligte: Rechtsanwälte Freshfields u.a.
gegen
den Greenpeace **e.V.,** vertreten durch […]
Verfügungsbeklagter
Verfahrensbeteiligte: Rechtsanwälte Günter u.a."

Beispiel (17b) belegt das Übereinstimmen der Genera zwischen der Bezeichnung der Rolle bei Gericht und der Bezeichnung der Verfahrensparteien – einer Aktiengesellschaft und eines eingetragenen Vereins. Die Bezeichnung *Verfügungsklägerin* richtet sich nach dem Genus der Aktiengesellschaft und *Verfügungsbeklagter* nach dem Genus des eingetragenen Vereins Greenpeace e. V.

c. Beschluss:
Antragstellerin: (eine AG)
Antragstellerin: XY (eine Frau)

d. Beschluss:
Gegenwärtig:
Richterin am Amtsgericht
Antragsteller: XY (ein Mann),
Antragsgegner: XY (ein Mann).

In Beispiel (17c) stimmt die feminine Form *Antragstellerin* mit dem Genus der Aktiengesellschaft und dem Geschlecht der angeführten natürlichen Person überein. In Beispiel (17d) wird die Bezeichnung der Partei geschlechtsspezifisch verwendet, die maskulinen Formen *Antragsteller* und *Antragsgegner* korrespondieren mit dem Geschlecht der angeführten natürlichen Personen.

Für die Beispiele mit juristischen Personen kann die Feststellung von Bettina Jobin (2004) angeführt werden. Sie weist diesbezüglich auf offene Grenzen zwischen Bezeichnungen von Personen und Institutionen hin:

> Bezeichnungen wie *das Ministerium/departementet*, *der Ausschuss/utskottet*, *der Vorstand/styrelsen, die Firma/firman* setzen sich zwar in der Regel aus Menschen zusammen, aber sie sind deshalb nicht menschlich oder gar animat im Sinne von 'beseelt'. Dennoch teilen die so bezeichneten Einheiten einige Eigenschaften mit Menschen, indem sie zum Beispiel Entscheidungen treffen und innerhalb ihres institutionell vorgegebenen Rahmens Handlungen vollziehen. Auch sind sie nicht zuletzt für den antisexistischen Sprachgebrauch von Gewicht. So ist, wie bereits erwähnt, vom Bundestag beschlossen worden, die Bezeichnung *Minister für* in das geschlechtsneutrale *Ministerium für* umzuwandeln. Stand vorher die Person metonymisch für das Amt, steht heute das Amt hyperonymisch für die Person. Diese Arbeitsteilung macht die offenen Grenzen zwischen Personen- und Institutionenbezeichnung deutlich. (Jobin 2004: 204)

Zur Untersuchung und Komparation von geschlechtsneutralen Formulierungen in einer Textsorte (Formulare, Protokolle, Vordrucke) in der deutschen Sprache wurden im Internet zugängliche Paralleltexte, nämlich Antragsvordrucke unterschiedlicher Institutionen verwendet, denn in dieser amtssprachlichen Textsorte werden geschlechtsspezifische bzw. geschlechtsneutrale Formulierungen gefordert. In erster Linie wurde das Hauptaugenmerk auf die Benennung der antragstellenden Person gerichtet. Um festzustellen, ob im ganzen Text die geschlechtsspezifische Sprache konsequent verwendet wird, wurde nachfolgend die Bezeichnung anderer Personen fokussiert.

Aufgrund der Komparation der verwendeten Antragsvordrucke kann festgestellt werden, dass (i) in den jeweiligen Anträgen, sogar auch in einem konkreten Antrag unterschiedliche geschlechtsneutrale Ausdrucksweisen (s. [18, 19]) gebraucht werden, (ii) neben den unterschiedlichen geschlechtsneutralen Formulierungen in dem konkreten Antragsvordruck auch das generische Maskulinum gebraucht wird (s. [20b]) und (iii) in einigen Anträgen überwiegend oder nur das generische Maskulinum (s. [20]) gebraucht wird.

Die Beispiele aus dem *Antrag auf Leistung für Bildung und Teilhabe*[37] aus einigen Landkreisen belegen unterschiedliche geschlechtsneutrale Ausdrucksweisen *der Antragstellerin* und *des Antragstellers* – Verwendung des Substantivs *Person* (18a), der Paarformulierungen – Vollformen mit Schrägstrich (18b), Formen mit Schrägstrich und der Endung *-in* (18c) und Pluralformen (18d):

(18) a. Persönliche Daten **der antragstellenden Person** (Elternteil bzw. **sorgeberechtigte Person**); Persönliche Daten **der leistungsberechtigten Person**;
b. bei Minderjährigen Unterschrift **des gesetzlichen Vertreters**/ **der gesetzlichen Vertreterin**;
c. Die o.g. Person nimmt seit/ab … an der gemeinschaftlichen Mittagsverpflegung teil als **Schüler/in** in einer allgemein- oder berufsbildenden Schule; Unterschrift **Empfänger/innen** von Arbeitslosengeld;

[37] Vgl. Antrag auf Leistungen für Bildung und Teilhabe. Jobcenter Ludwigslust-Parchim, https://www.jobcenter-lwl-pch.de/documents/Hauptantrag_BuT.pdf (gesehen am 05.01.2022); Antrag auf Leistungen für Bildung und Teilhabe. Landratsamt Amberg-Sulzbach https://www.kreis-as.de/media/custom/3131_54_1.PDF?1566297124 (gesehen am 05.01.2022); Antrag auf Leistungen für Bildung und Teilhabe. Landkreis Karlsruhe, https://tinyurl.com/y3xp2fov (gesehen am 05.01.2022)

d. Unterschrift des gesetzlichen Vertreters **minderjähriger Antragstellerinnen/ Antragsteller**.

Beispiel (19) zeigt, dass in demselben Antragsvordruck neben den geschlechtsneutralen Formulierungen (19a) auch das generische Maskulinum (unterstrichen) (19b) vorkommt:

(19) a. Persönliche Daten **der antragstellenden Person** (**Elternteil** bzw. **sorgeberechtigte Person**); Persönliche Daten **der leistungsberechtigten Person** (**Kind**);
b. **Essenanbieter;** Kontoverbindung **des Antragstellers**; **Kontoinhaber,** Name **Leistungsanbieter**; Name und Anschrift **des Leistungsanbieters**/Vereins; (Antrag auf Leistungen für Bildung und Teilhabe. Landkreis Vorpommern-Rügen[38])

In einigen Anträgen kommt überwiegend (s. [20a]) oder nur das generische Maskulinum (s. [20b]) vor:

(20) a. **Antragsteller;** Vorname und Name **Antragsteller** (oder **gesetzliche/r Vertreter/in** Firma); Steuer-ID **Betriebsinhaber/in**; **Kontoinhaber**; Erklärungen **des Antragstellers** zu subventionserheblichen Tatsachen; **Antragsteller** Nennung Unternehmensname und **vertretungsberechtigte Person** in Druckbuchstaben; Eigenhändige Unterschrift **des Vertretungsberechtigten** (Antrag auf Soforthilfe. Corona Soforthilfe des Bundes[39]);
b. Angaben **zum Antragsteller** und **Entwurfsverfasser**; Name und Anschrift **des Antragstellers;** Name und Anschrift **des Entwurfsverfassers**; **Grundstückseigentümer**; Stempel/ Unterschrift **Antragsteller;** wenn abweichend Unterschrift **Grundstückseigentümer** (Antrag auf Niederschlagswasserversickerung. Osnabrück – Fachbereich Umwelt und Klimaschutz[40])

Wie aus den Beispielen in (19) und (20) ersichtlich wird trotz der Regelungen über eine geschlechtsspezifische bzw. geschlechtsneutrale Amts- und Rechtssprache neben den geschlechtsneutralen Formulierungen das generische Maskulinum verwendet, und zwar auch in einem und demselben Text.

7 Empfehlungen an die Übersetzungspraxis

Der Anlass für die Behandlung dieses Themas waren kulturpaarspezifische und sprachenpaarspezifische Übersetzungsprobleme, die auf den Unterschieden im Gebrauch der personenbezogenen Ausdrücke in deutschen und slowakischen Rechtstexten beruhen, die während der eigenen Übersetzungspraxis ständig zu lösen waren. Diese Problematik wird deshalb auch im Zusammenhang mit der Rechtsübersetzung betrachtet.

[38] Vgl. Antrag auf Leistungen für Bildung und Teilhabe. Landkreis Vorpommern-Rügen, https://www.lk-vr.de/media/custom/2151_1997_1.PDF?1530669615 (gesehen am 05.01.2022)
[39] Vgl. Antrag auf Soforthilfe. Corona Soforthilfe des Bundes, https://wm.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-wm/intern/Dateien_Downloads/Foerderprogramme/Antrag_Soforthilfe-Corona_Bund.pdf (gesehen am 05.01.2022)
[40] Vgl. Antrag auf Niederschlagswasserversickerung. Osnabrück – Fachbereich Umwelt und Klimaschutz, https://www.osnabrueck.de/fileadmin/eigene_Dateien/017_GRUEN-UMWELT/Antragsformular_Versickerung_aktuelle_Fassung.pdf (gesehen am 05.01.2022)

Es ist zu betonen, dass Rechtstexte als Repräsentanten der Sprache und Kultur auftreten und im Übersetzungsprozess von deren Zusammenwirken geprägt sind. Für die Rechtsübersetzung ist deshalb ein kulturwissenschaftlicher Zugang charakteristisch. Die Übersetzung wird einerseits als interkultureller Transfer, andererseits als sprachliches Handeln verstanden.

> Dieses sprachliche Handeln ist durch eine komplexe und vielfältige Konstellation zwischen einzelnen Kulturen bedingt und lässt das Übersetzen als Symbiose der drei Kategorien *Sprache, Text* und *Kultur* in einer besonderen Situation erscheinen. (Hennecke 2009: 1)

Die Übersetzung wird also "auf einen umfassenden Rahmen bezogen, der durch die Übertragung *von* und *zwischen* Kulturen konstituiert wird" (Krapoth 1998: 1).

Entscheidend für die Wahl von Übersetzungsverfahren und Sprachmitteln für Rechtstexte in der Zielsprache sind kurz gefasst Auslegung, Komparation und übersetzungsrelevante Analyse von Rechtstexten, wobei die konkrete Kommunikationssituation und ihr Zweck zu berücksichtigen sind. Dies alles reflektiert die durchgeführte Untersuchung und die festgestellten Resultate bilden die Grundlage für empfohlene Übersetzungsmethoden und -verfahren.

Zum Zweck der verallgemeinernden Empfehlungen wird von der funktional orientierten Übersetzung von Nord (1989, 1993) und ihrer Auffassung der dokumentarischen Übersetzung ausgegangen. Nach Nord (1989:102) hat die dokumentarische Übersetzung die Funktion "eine Kommunikationshandlung, die in der Kultur A unter bestimmten situationellen Bedingungen stattgefunden hat, zu dokumentieren und dem Zielempfänger bestimmte Aspekte dieser vergangenen Kommunikationshandlung nahezubringen".

Das grundlegende und allgemeine Kriterium für die Wahl des Translationstyps ist der Texttyp. Die Rechtstexte gehören primär zum informativen Texttyp, der vor allem eine berichtende, beschreibende, erläuternde, deklarative und direktive Funktion hat, was die Grundlage für die dokumentarische Übersetzung dieser Texte darstellt.

Für das Sprachenpaar Deutsch – Slowakisch kann also verallgemeinernd festgestellt werden, dass in den Rechtstexten bezüglich der geschlechtsneutralen Ausdrucksweise Unterschiede bestehen, was je nach Ausgangs- und Zielsprache bei der Übersetzung zu unterschiedlichen Verfahren und Lösungen führen kann. Deutschsprachige Rechtstexte haben eine stärkere Tendenz zu einer geschlechtsneutralen und geschlechtsspezifischen Rechtssprache, wohingegen in slowakischen Rechtstexten die Tradition und die Konventionen beibehalten werden und das generische Maskulinum bevorzugt wird.

Bei der Übersetzung der Rechtstexte der Staatsorgane gilt die allgemeine Übereinstimmung hinsichtlich der Anwendung der dokumentarischen Übersetzung. Hier ist jedoch zu betonen, dass ein differenzierter Zugang zum Ausgangstext in der konkreten Kommunikationssituation und die Unterscheidung der Grenzen des Diktats des Originals erforderlich sind.

Dementsprechend sind bei der Übersetzung geschlechtsneutraler und geschlechtsspezifischer Formulierungen Konventionen sowie Interkulturalität und die konkrete Kommunikationssituation zu berücksichtigen. Das bedeutet, dass konkret beim Sprachenpaar Deutsch –

Slowakisch die Wahl der Sprachmittel und der Gebrauch der geschlechtsneutralen Formulierungen in der Zielsprache auch von der Sprache des Ausgangstextes beeinflusst wird.

Aufgrund dieser Feststellungen können folgende Übersetzungstypen und Verfahren empfohlen werden. Es wird also nicht die dokumentarische Übersetzung verwendet, d.h. es ist nicht alles wörtlich und originalgetreu zu übersetzen. Hier ist die einbürgernde und funktionskonstante Übersetzung zu bevorzugen. Das bedeutet, dass die Übersetzung an der Zielsprache orientiert ist, wobei die Funktion und der kommunikative Wert der Zielkultur und den bestehenden zielkulturellen Textkonventionen angepasst werden. Das bedeutet, dass die Regelungen, Tendenzen und Empfehlungen in Deutschland und Österreich bezüglich einer gleichstellungsgerechten Rechtssprache zu berücksichtigen sind.

Bei Rechtsübersetzungen aus dem Slowakischen ins Deutsche ist einerseits die geschlechtsspezifische bzw. geschlechtsneutrale Sprache zu bevorzugen, d.h. das in slowakischen Rechtstexten verwendete generische Maskulinum wird im deutschsprachigen Zieltext durch eine geschlechtsneutrale bzw. geschlechtsspezifische Formulierung ersetzt. Dies gilt insbesondere für die Fälle, bei denen im slowakischen Ausgangstext weibliche Personen durch das generische Maskulinum bezeichnet werden, z.B. *Navrhovateľ: Mária Z-ová = Antragsteller: Mária Z-ová*. Die empfohlene und richtige Übersetzung ist die Anpassung an die im Deutschen bevorzugte Formulierung, d.h. im konkreten Fall wird *Antragstellerin: Mária Z-ová* empfohlen. Für slowakische Bezeichnungen von Frauen durch Maskulina wie *Richter, Staatsanwalt, Rechtspfleger, Notar* sind im Deutschen richtige Äquivalente *Richterin, Staatsanwältin, Rechtspflegerin, Notarin,* d.h. *JUDr. Silvia S-ová sudca* soll als *JUDr. Silvia S-ová Richterin* (nicht *Richter*) übersetzt werden.

Das entspricht nicht nur den Regelungen und Empfehlungen für eine gleichstellungsgerechte Rechtssprache, sondern es ist für die weitere durch die Übersetzung vermittelte Kommunikation zwischen den deutschen bzw. österreichischen und slowakischen Behörden von Bedeutung. Die geschlechtsspezifische Bezeichnung vermittelt zusätzlich die Information über das Geschlecht, das aus dem Namen für den Empfänger nicht immer ersichtlich ist, obwohl es bei der weiteren Kommunikation wichtig ist zu wissen, ob es sich um eine Frau oder einen Mann handelt.

Für die Übersetzungen aus dem Deutschen ins Slowakische kann empfohlen werden, bei den personenbezogenen Formulierungen die dokumentarische Übersetzung zu verwenden. Bei den Frauennamen ist jedoch der Familienname den Regeln der slowakischen Sprache anzupassen und die Endung *-ová*, bzw. *-á* zu verwenden. Im Slowakischen ist dementsprechend z.B. *Angela Merkel**ová*** richtig. Das gehört aber schon in den Themenbereich der Übersetzung bzw. Übertragung von Eigennamen. Trotzdem ist jedoch zu betonen, dass in einer Rechtsübersetzung die Endung der Frauenfamiliennamen *-ová* oder *-á* in einem Text variieren kann. Im Nominativ kann nach den Regeln der slowakischen Sprache auch eine nicht movierte Form des Familiennamens gerbraucht werden und zwar, wenn der Familienname selbständig steht, in den Rechtstexten insbesondere in Adressen und der Aufzählung von Beteiligten.

Die konkrete Kommunikationssituation spielt insbesondere in den Fällen eine Rolle, bei denen mehrere Texte im Rahmen der Kommunikation in einer konkreten Rechtssache über-

setzt werden. In solchen Fällen arbeitet man mit den Texten beider an der Kommunikation beteiligten Institutionen, d.h. mit den Ausgangstexten in beiden Sprachen. In der Zielsprache sind hier die Sprachmittel zu bevorzugen, die in den Texten des Gesprächspartners verwendet werden.

8 Fazit

Das Thema der geschlechtsspezifischen bzw. geschlechtsneutralen Sprache wurde im vorgelegten Beitrag im interkulturellen Kontext behandelt. Die Grundlage für die betrachtete Problematik stellen die Regelungen bezüglich der Gleichbehandlung von Frauen und Männern, insbesondere in der Amts- und Rechtssprache sowie Leitfäden für den Gebrauch geschlechtsneutraler Formulierungen in Deutschland, Österreich und der Slowakei dar. Die aus den betreffenden Regelungen resultierenden Auswirkungen auf die Sprache führten in Deutschland und Österreich zu Kritik und Bemühungen um ein Ersetzen der Gebrauchsgewohnheit der generischen maskulinen Form in der Amts- und Rechtssprache. In der Slowakei wird im Vergleich mit Deutschland und Österreich den geschlechtsneutralen Formulierungen keine so große Aufmerksamkeit gewidmet, und dies gilt für alle Bereiche, die für den Gebrauch der geschlechtsneutralen Sprache von Bedeutung sind, wie z.B. Regelungen, Normen, Empfehlungen, wissenschaftliche Zugänge u.ä.

Die unterschiedlichen Tendenzen bezüglich der geschlechtsspezifischen bzw. geschlechtsneutralen Sprache in Deutschland, Österreich und der Slowakei spiegeln sich in der unterschiedlichen Verwendung von Sprachmitteln für Personen-, Tätigkeits-, Amts- und Berufsbezeichnungen in der Rechtssprache wider.

Ausgehend von der durchgeführten kleinen Untersuchung sowie den angegebenen Beispielen kann festgestellt werden, dass die Rechtssprache "männlich" bleibt, was auf den anhaltenden Gebrauch des generischen Maskulinums zurückzuführen ist. Jedoch bestehen Unterschiede im Gebrauch geschlechtsneutraler Formulierungen und des generischen Maskulinums im Deutschen und Slowakischen. Auch wenn im Deutschen die geschlechtsneutrale Ausdrucksweise überwiegt, wurden in den untersuchten deutschsprachigen Rechtstexten keine Ausdrucksmittel (kein Gendersternchen, z.B. *Bürger*innen*; kein Gendergap, z.B. *Bürger_innen*) für die Bezeichnung von Trans*, Inter- sowie nicht-binär verorteten Personen verwendet. Im Slowakischen überwiegt jedoch das generische Maskulinum. Die Bevorzugung des generischen Maskulinums vor geschlechtsneutralen Formulierungen gehört zu den Konventionen in der slowakischen Rechtssprache. Im Gegensatz zum Deutschen ist es in der slowakischen Rechtssprache keine Seltenheit, dass Amts-, Tätigkeits- und Berufsbezeichnungen nicht geschlechtsspezifisch verwendet werden. Einen weiteren Unterschied stellt die Gleichstellungsklausel dar, die in slowakischen Rechtstexten nicht verwendet wird. Die Konventionen sind bei der Übersetzung zu berücksichtigen und dementsprechend die empfohlenen Übersetzungsverfahren zu verwenden.

Das Ziel des Beitrags war nicht nur auf die Besonderheit der Rechtssprache – die männliche Prägung der Rechtssprache – sowie die Unterschiede in dem Gebrauch geschlechtsneu-

traler und geschlechtsspezifischer Formulierungen und des generischen Maskulinums in den deutschen, österreichischen und slowakischen Rechtstexten hinzuweisen sondern auch durch die angeführten Beispiele und empfohlenen Übersetzungsverfahren zur einheitlichen Verwendung und der Qualität der Rechtsübersetzung beizutragen.

Literaturverzeichnis

Braun, Friederike, Sabine Sczesny & Dagmar Stahlberg. 2002. Das generische Maskulinum und die Alternativen: Empirische Studien zur Wirkung generischer Personenbezeichnungen im Deutschen. *Germanistische Linguistik*: 77–87.

Braun, Friederike, Susanne Oelkers, Karin Rogalski, Janine Bosak & Sabine Sczesny. 2007. 'Aus Gründen der Verständlichkeit ...' Der Einfluss generisch maskuliner und alternativer Personenbezeichnungen auf die kognitive Verarbeitung von Texten. *Psychologische Rundschau* 58(3): 183–189.

Cviková Jana 2014. Ako používať rodovo vyvážený jazyk. Možnosti, otázky, príklady [Wie ist die genderneutrale Sprache zu verwenden. Möglichkeiten, Fragen und Beispiele]. Bratislava: Centrum vzdelávania MPSVR SR.

Diewald, Gabriele & Anja Steinhauer. 2020. *Handbuch geschlechtergerechte Sprache. Wie Sie angemessen und verständlich gendern*. Berlin: Dudenverlag.

Ďuricová, Alena. 2009. Rechtstext als Objekt der Tätigkeit des Übersetzers. In Hartwig Kalverkämper & Larisa Schippel (Hgg.), *Translation zwischen Text und Welt* [Translationswissenschaft als historische Disziplin zwischen Moderne und Zukunft], 423–436. Berlin: Frank & Timme, Verlag für wissenschaftliche Literatur.

Ďuricová, Alena. 2016a. Preklad právnych textov. Teória, prax, konvencie, normy [Übersetzung von Rechtstexten. Theorie, Praxis, Konventionen, Normen]. Banská Bystrica: Univerzita Mateja Bela.

Ďuricová, Alena. 2016b. Gerichtsurteil als Text oder vom Wort zum Gerichtsurteil. In Pawel Bąk & Boguslawa Rolek (Hgg.), *Vom Wort zum Gebrauch*, 143–155. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.

Fraňo, Joachim, Dušan. 2014. Transsexualita. Právo-medicína.sk, roč. 1, č. 1/2014 [Transsexualität. Recht-medizin.sk, Jg. 1, Nr. 1/2014], 4–17, http://www.pravo-medicina.sk/___files/Pravo-medicina.sk1-2014.pdf (gesehen am 11.01.2022)

Heise, Elke. 2000. Sind Frauen mitgemeint? Eine empirische Untersuchung zum Verständnis des generischen Maskulinums und seiner Alternativen. *Sprache und Kognition – Zeitschrift für Sprach- und Kognitionspsychologie und ihre Grenzgebiete* 19(1/2): 3–13.

Hennecke, Angelika. 2009. Zum Transfer kulturspezifischer Textbedeutungen. Theoretische und methodische Überlegungen aus einer semiotischen Perspektive. *Linguistik online*, 37, 1/2009. C:/Users/Alena/Downloads/Zum_Transfer_kulturspezifischer_Textbedeutungen_Th.pdf (gesehen am 29.06.2022)

Jobin, Bettina. 2004. Genus im Wandel: Studien zu Genus und Animatizität anhand von Personenbezeichnungen im heutigen Deutsch mit Kontrastierungen zum Schwedischen. Stockholm: Akademitryck AB, Edsbruk, http://su.diva-portal.org/smash/get/diva2:195469/FULLTEXT01.pdf (gesehen am 11.01.2022)

Krapoth, Hermann. 1998. Übersetzung als kultureller Prozess. In Beata Hammerschmidt & Hermann Krapoth (eds.), *Übersetzung als kultureller Prozeß. Rezeption, Projektion und Konstruktion des Fremden*, 1–10. Berlin: Erich Schmidt.

Michálková, Marcela. 2014. Taxonómia rodových asymetrií v slovenčine [Taxonomie von Genusasymmetrie im Slowakischen]. In Jana Kesselová, Mária Imrichová, & Martin Ološtiak (eds.), *Registre jazyka a jazykovedy* (2. zväzok) [Register der Sprache und der Sprachwissenschaft (2. Band)], 317–322. Prešov: Filozofická fakulta Prešovskej univerzity v Prešove.

Nord, Christiane. 1989. Loyalität statt Treue. Vorschläge zu einer funktionalen Übersetzungstypologie. *Lebende Sprachen* 3: 100–105.

Nord, Christiane. 1993. Einführung in das funktionale Übersetzen. Tübingen: Francke.

Pietruchová, Ol'ga. 2007. Rodová rovnosť v organizácii [Gendergerechtigkeit in Organisationen]. Bratislava: Okat plus.

Pietruchová, Ol'ga & Zuzana Magurová. 2011. *Metodická štúdia sledovania legislatívnych úprav rodovej rovnosti vo vybraných krajinách EÚ a aplikácia v právnom poriadku SR* [Methodische Studie über legislative Regelung der Gendergleichheit in den ausgewählten Ländern der EU und die Anwendung in der Rechtsordnung der Slowakischen Republik]. Bratislava, www.gender.gov.sk/wp-content/uploads/2012/06/studia_final_august2011.pdf (gesehen am 15.05.2020)

Rakšányiová, Jana, Lucia Matejková, Alena Ďuricová, Margita Gáborová, Zuzana Guldanová, Katarína Motyková, Jaroslav Stahl, Jana Štefaňáková, Marketa Štefková & Zuzana Tuhárska. 2015. *Bibliografia odbornej literatúry k prekladu právnych textov* [Bibliographie der Fachliteratur zur Übersetzung von Rechtstexten]. Bratislava: Univerzita Komenského v Bratislave.

Škrlantová, Marketa. 2005a. Ekvivalencia a interpretácia – kľúčové aspekty v procese prekladu právnych textov [Äquivalenz und Interpretation – Schlüsseltechniken im Prozess der Übersetzung von Rechtstexten]. In Jana Rakšányiová (Hg.), *Preklad ako interkultúrna komunikácia* [Übersetzung als interkulturelle Kommunikation], 131–141. Bratislava: AnaPress.

Škrlantová, Marketa. 2005b. *Preklad právnych textov na národnej a nadnárodnej úrovni* [Übersetzung von Rechtstexten auf dem nationalen und übernationalen Niveau]. Bratislava: AnaPress.

Štefaňáková, Jana. 2020a. K problematike rodovo vyváženého jazyka s akcentom na administratívny a právny jazyk v slovenskom jazykovom [Zur Problematik einer geschlechtergerechten Sprache mit Akzent auf der Amts- und Rechtssprache im slowakischen Sprachraum]. In Alena Ďuricová & Eva Molnárová (Hgg.), *Od textu k prekladu XIII* [Vom Text zur Übersetzung XIII], 157–182. Banská Bystrica: Belianum.

Štefaňáková, Jana. 2020b. *Rodovo symetrický jazyk v slovenskom a nemeckom jazykovom prostredí v kontexte európskej rodovej politiky a gender mainstreamingu* [Gendersymmetrische Sprache im slowakischen und deutschen Sprachraum im Kontext der europäischen Sprachpolitik und dem Gender-Mainstreaming]. Banská Bystrica: Belianum.

Štefková, Marketa. 2013. Právny text v preklade. Translatologické aspekty právnej komunikácie v kombináciách málo rozšírených jazykov [Translatologische Aspekte der juristischen Kommunikation in den wenig verbreiteten Sprachen]. Bratislava: Iura Edition.

Steiger-Loerbroks, Vera & Lisa von Stockhausen. 2014. Mental representations of gender-fair nouns in German legal language: An eye-movement and questionnaire-based study. *Linguistische Berichte*: 57–80.

Tomášiková, Slavomíra. 2014. *Preklad právnych textov z nemeckého do slovenského jazyka* [Übersetzung von Rechtstexten aus dem Deutschen ins Slowakische]. Prešov: Prešovská univerzita.

Urbancová, Lujza. 2010. Rodovo citlivá slovenčina – súčasný stav, možnosti jej tvorby a využitia [Gendersensibles Slowakisch – der aktuelle Zustand, Möglichkeiten ihrer Bildung und Anwendung]. In Jana Klincková (Hg.), *Odkazy a výzvy modernej jazykovej komunikácie* [Nachlässe und Herausforderungen moderner sprachlicher Kommunikation], 558–569. Banská Bystrica: Univerzita Mateja Bela.

Urbancová, Lujza. 2021. Rodovo vyvážená slovenčina [Gendersymetrisches Slowakisch]. In: Styl jako kategoria badawcza języków, tekstów i kultur Słowiańskich [Stil als Forschungskategorie slawischer Sprachen, Texte und Kulturen], 1. Banská Bystrica: Vydavateľstvo Univerzity Mateja Bela – Belianum, 158–166.

Wodak, Ruth, Gert Feistritzer, Sylvia Moosmüller Sylvia & Ursula Doleschal. 1987. *Sprachliche Gleichbehandlung von Frau und Mann. Linguistische Empfehlungen für sprachliche Gleichbehandlung von Frau und Mann im öffentlichen Bereich, Schriftenreihe zur Sozialen und beruflichen Stellung der Frau 16/1987*. Wien: Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

Wrede, Ol'ga. 2018. Von der Strafanzeige zum Urteil. Zur Vermittlung translatorischer Kompetenz am Beispiel des Strafprozessrechts. In Katarína Seresová (Hg.), *Didaktische Strategien im Fremdsprachenunterricht*, 149–164. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.

Wrede, Ol'ga. 2020. *Theoretisch-pragmatische Reflexionen zur interlingualen Übersetzung ausgewählter Textsorten des Strafprozessrechts.* (Deutsch – Slowakisch). Hamburg: Verlag Dr. Kovač.

Internetquellen

Akčný plán rodovej rovnosti v Slovenskej republike na roky 2014–2019 [Der Aktionsplan der Geschlechtergleichheit in der Slowakischen Republik für die Jahre 2014–2019], https://lrv.rokovania.sk/data/att/146440_subor.pdf (gesehen am 05.02.2022)
Allgemeines Gleichstellungsgesetz (AGG), https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/AGG/agg_gleichbehandlungsgesetz.pdf?__blob=publicationFile (gesehen am 10.01.2022)
Antrag auf Leistungen für Bildung und Teilhabe. Jobcenter Ludwigslust-Parchim, https://www.jobcenter-lwl-pch.de/documents/Hauptantrag_BuT.pdf (gesehen am 05.01.2022)
Antrag auf Leistungen für Bildung und Teilhabe. Landratsamt Amberg-Sulzbach, https://www.kreis-as.de/media/custom/3131_54_1.PDF?1566297124
(gesehen am 05.01.2022)
Antrag auf Leistungen für Bildung und Teilhabe. Landkreis Karlsruhe, https://tinyurl.com/y3xp2fov (gesehen am 05.01.2022)
Antrag auf Leistungen für Bildung und Teilhabe. Landkreis Vorpommern-Rügen, https://www.lk-vr.de/media/custom/2151_1997_1.PDF?1530669615 (gesehen am 05.01.2022)
Antrag auf Niederschlagswasserversickerung. Osnabrück – Fachbereich Umwelt und Klimaschutz, https://www.osnabrueck.de/fileadmin/eigene_Dateien/017_GRUEN-UMWELT/Antragsformular_Versickerung_aktuelle_Fassung.pdf (gesehen am 05.01.2022)
Antrag auf Soforthilfe. Corona Soforthilfe des Bundes, https://wm.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-wm/intern/Dateien_Downloads/Foerderprogramme/Antrag_Soforthilfe-Corona_Bund.pdf (gesehen am 05.01.2022)
Amt der Tiroler Landesregierung. Frauenreferat (Hg.) (2. Auflage 2007): Leitfaden Geschlechtergerechtes Formulieren. Innsbruck, https://bit.ly/2q0jivS (gesehen am 15.05.2020)
Bürgerliches Gesetzbuch, https://dejure.org/gesetze/0BGB010102/611b.html (gesehen am 15.12.2020)
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2002): Sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern im Bereich des BMBWK; Rundschreiben Nr. 22/2002 vom 8. Mai 2002, http://www.bmukk.gv.at/ministerium/rs/2002_22.xml (gesehen am 15.05.2020)
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hg.) (2000): Macht und Sprache. Wien, http://www.eduhi.at/dl/MachtSprache.pdf (gesehen am 15.05.2020)
Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (Hg.) (2008): Leitfaden für einen nicht-diskriminierenden Sprachgebrauch. Wien,
http://www.eduhi.at/dl/Leitfaden_nicht_diskr_ Sprachgebrauch.pdf (gesehen am 15.05.2020)
Bundes-Verfassungsgesetz, Fassung vom 04.07.2018, https://bit.ly/31ZCtTM (gesehen am 17.01.2022)
Das Bundesgleichstellungsgesetz, https://www.gesetze-im-internet.de/bgleig_2015/BJNR064300015.html (gesehen am 10.01.2022)
Das Deutsche Referenzkorpus, https://www.ids-mannheim.de/digspra/kl/projekte/korpora/ (gesehen am 29.06.2022)
Die Gleichstellungsbeauftragte der Universität zu Köln (2015): ÜberzeuGENDERe Sprache. Leitfaden für eine geschlechtersensible und inklusive Sprache, https://tinyurl.com/y5tssdv2 (gesehen am 30.10.2020)
Drucksache 12/1041. Unterrichtung durch die Bundesregierung. Maskuline und feminine Personenbezeichnungen in der Rechtssprache. Bericht der Arbeitsgruppe Rechtssprache vom 17. Januar 1990, https://dserver.bundestag.de/btd/12/010/ 1201041.pdf (gesehen am 10.01.2022)
Fair in der Sache – Fair in der Sprache. Regelungen zu geschlechtergerechter Sprache, https://www.uni-jena.de/universitaet/gleichstellung-und-diversitaet/gleichstellung/gendersprache (gesehen am 17.01.2022)
Genderator. Genderwörterbuch, https://www.genderator.app/wb/index.aspx (gesehen am 17.01.2022)
Gendergerechte Sprache, https://www.frauenbeauftragte.uni-muenchen.de/genderkompetenz/sprache1/index.html (gesehen am 17.01.2022)

Gesetz zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesverwaltung und in den Gerichten des Bundes (Bundesgleichstellungsgesetz - BGleiG), https://www.gesetze-im-internet.de/bgleig_2015/BJNR064300015.html (gesehen am 15.09.2020)

Gesetz für die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesverwaltung und in den Gerichten des Bundes (Bundesgleichstellungsgesetz – BgleiG), https://www.gesetze-im-internet.de/bgleig_2015/BJNR064300015.html (gesehen am 10.01.2022)

Geschickt gendern, https://geschicktgendern.de/blog/ (gesehen am 10.01.2022)

Geschlechtergerechte Sprache, https://tinyurl.com/2p9x4xjj (gesehen am 17.01.2022)

Geschlechtergerechte Schreibung: Empfehlungen vom 26.03.2021. Rat für deutsche Rechtschreibung, https://www.rechtschreibrat.com/geschlechtergerechte-schreibung-empfehlungen-vom-26-03-2021/ (gesehen am 12.01.2021)

Geschlechtergerechtes Formulieren. 3. vom BMUKK aktualisierte Auflage, Wien 2012, https://bildung.bmbwf.gv.at/ministerium/rs/formulieren_folder2012_7108.pdf?4e4zxz (gesehen am 10.05.2020)

Gleichstellung von Frau und Mann in der Rechts- und Amtssprache. Gemeinsamer Runderlass des Justizministeriums (1030 – IIA. 325), des Ministerpräsidenten und aller Landesministerien vom 24. März 1993, https://bit.ly/36q2Dmi (gesehen am 10.01.2022)

Hinweise zur Anwendung von gendergerechter Sprache an der Universität Erfurt, https://www.uni-erfurt.de/universitaet/organisation/beauftragte/gleichstellungsbeauftragte/gendergerechte-sprache (gesehen am 17.01.2022)

Jazykovedkyňa: Upratovačka verzus primár. Nevyváženou slovenčinou diskriminujeme [Linguistin: Putzfrau versus Chefarzt. Durch eine asymetrische Sprache diskriminieren wir], https://zena.sme.sk/c/22-3694/jazykovedkyna-urbancova-zena-je-upratovacka-muz-generalny-riaditel-slovencina-by-mala-byt-citlivejsia.html (gesehen am 29.06.2022)

Landesgleichstellungsgesetz – Gesetzestext. Gesetz zur Gleichstellung von Frauen und Männern für das Land Nordrhein-Westfalen und zur Änderung anderer Gesetze. Vom 9. November 1999, https://bit.ly/2penulz (gesehen am 10.01.2022)

Maskuline und feminine Personenbezeichnungen in der Rechtssprache. https://dserver.bundestag.de/btd/12/010/ 1201041.pdf (gesehen am 10.01.2022)

Národná stratégia rodovej rovnosti na roky 2009 – 2013 [Nationalstrategie der Geschlechtergleichheit für die Jahre 2009–2013], https://www.nrsr.sk/web/Dynamic/DocumentPreview.aspx?DocID=333744 (gesehen am 17.01.2022)

Národný akčný plán rodovej rovnosti na roky 2010–2013 [Der nationale Aktionsplan der Geschlechtergleichheit für die Jahre 2010–2013], https://www.gender.gov.sk/wp-content/uploads/2012/06/NAP_RR_2010_-_2013.pdf (gesehen am 10.08.2020)

Österreichische Gesellschaft für Rechtslinguistik, http://oegrl.com/index.php/de/startseite/ (gesehen am 17.01.2022)

Österreichische Gesellschaft für Rechtslinguistik, Podiumsdiskussion: Sprache, Recht und Geschlecht, https://oegrl.com/index.php/de/veranstaltungen/bevorstehende-veranstaltungen/2019-2/ (gesehen am 17.01.2022)

Österreichische Gesellschaft für Rechtslinguistik, e-Talk: Sprache, Recht, Gender und Geschlecht, https://oegrl.com/index.php/de/veranstaltungen/bevorstehende-veranstaltungen/2021-2/ (gesehen am 17.01.2022)

Príručka uplatňovania rovnosti v projektoch spolufinancovaných EÚ [Handbuch für die Anwendung der Chancengleichheit in den von der EU mitgeförderten Projekten], https://www.economy.gov.sk/uploads/files/DaqjhyxA.pdf (gesehen am 05.02.2022)

Records of the General Conference, 24th session, Paris, 20 October to 20 November 1987, v. 1: Resolutions, https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000076995 (gesehen am 10.04.2020)

Slovenský národný korpus [Das slowakische Nationalkorpus], https://korpus.sk/ (gesehen am 29.06.2022)

Tief in der Sprache lebt die alte Geschlechterordnung fort. Süddeutsche Zeitung, https://www.sueddeutsche.de/kultur/genderdebatte-tief-in-der-sprache-lebt-die-alte-geschlechterordnung-fort-1.4003975 (gesehen am 10.01.2022)

ÜberzeuGENDERe Sprache. Leitfaden für eine geschlechtersensible und inklusive Sprache, https://tinyurl.com/y5tssdv2 (gesehen am 30.10.2020)

ZDF Heute. Geschlechtergerechte Sprache – Wie stehen Sie zur Sternchen-Frage, liebe User*innen?, https://www.zdf.de/nachrichten/heute/geschlechtergerechte-sprache-100.html
(gesehen am 10.01.2022)

ZEIT ONLINE: Rechtschreibrat will Gendersprache weiter beobachten, https://www.zeit.de/kultur/2018-11/geschlechtergerechte-sprache-gendersternchen-deutsche-rechtschreibung-debatte-gleichberechtigung (gesehen am 10.01.2022)

A snapshot of the city: Cultural transfer through a language learning app

Anna Zingaro

Abstract
This paper describes how a web app could be useful to promote cultural transfer and incidental learning of Italian as a Second Language (L2) on the university campus of Forlì (University of Bologna). The app, named *Forliviamo*, aims to present and promote the city of Forlì and the local culture to international students and tourists and, at the same time, to support them through the incidental learning of Italian. After giving an overall description of the app, it will be explained how cultural identity is transmitted in terms of both promoting local gastronomy, traditional events, iconic places of the city and fostering the incidental learning of Italian. Special attention will be paid to the strategies adopted to facilitate the users' approach to language and culture.

Keywords: context-aware language learning, cultural transfer, Italian as L2, learning app, mobile assisted language learning

1 Introduction

The growing availability of different models of mobile devices and the increasing accessibility of mobile networks enable people to be connected to the web almost everywhere. This facilitates the application of mobile devices to language learning, which has been underway for years. Although many studies have investigated the use of apps such as *Duolingo* (Rachels & Rockinson-Szapkiw 2017) and *Busuu* (Kétyi 2015) in facilitating language learning, the field of investigation relating to the use of apps to facilitate cultural transfer still appears to be little explored. For this reason, the aim of this paper is to present the app *Forliviamo*, that aims to facilitate incidental learning of Italian through multimedia content promoting the city of Forlì and its surroundings. After a general description of the app, it will be explained how cultural identity is transmitted in terms of touristic promotion of a city and fostering of language learning. This point will not only cover Italian, but also the local dialect. The strategies adopted to promote cultural transfer will be described in two stages. It will first be described how local recipes, traditional events and iconic places of the city, as well as ethnographic *realia* have been presented. Then the strategies adopted to create language learning activities, to present a domain-specific lexicon and to create short insights into the local dialect will be analysed, in order to show how users approach language and culture. Specific attention will be paid to the feedback obtained from users so far.

2022 Anna Zingaro. A snapshot of the city: Cultural transfer through a language learning app.
Zeitschrift für Sprache und Sprachen 51, 29–42.
Contact: Anna Zingaro, University of Bologna, Italy
e-mail: anna.zingaro2@unibo.it

2 Cultural transfer on a university campus

The University of Bologna has a multicampus structure that, in addition to the main seat of Bologna, also includes Cesena, Forlì, Ravenna and Rimini. The Forlì campus was opened in 2001 as the completion of a process that had begun in 1989. It aimed to create a new university development model based on a ramification of Bologna University throughout the region Emilia Romagna[1]. Since then, the ever-increasing number of international students on the university campus of Forlì has become more and more apparent, with growing opportunities for internationalisation offered within the degree courses and the increasing expansion of services and spaces for students. The campus offers a wide range of teaching programmes with an international identity: among them, 2 bachelor degree programmes and 5 master degree programmes offered by the 6 departments are held in English (either the whole programme or one of their curricula)[2]. Moreover, during the academic year 2021/2022 the campus of Forlì hosted 190 international exchange students (compared to 156 in the academic year 2020/2021) and 526 international students who are fully enrolled in the degree programmes (compared to 498 in the academic year 2020/2021)[3]. Given this multicultural context, the necessity to present Forlì and its cultural heritage to international students and to facilitate their approach to both Italian and the local dialect has become more and more relevant over the years. This necessity created the ground for the development within the university campus of an application for mobile devices having the purposes of facilitating the learning of Italian and promoting the city of Forlì and its surroundings.

Since this project was developed in the Department of Interpretation and Translation—as will be explained in Section 3—the design of an app combining language and culture was influenced not only by previous research in the field of e-learning but also by the communicative approach that characterises the teaching in our department. Before describing how the design features relate to language learning and cultural transfer, a brief reference will be made to the theoretical framework relating to cultural transfer itself, which most closely represents the initial vision of the concept of Forliviamo.

The multicultural context of the university campus, characterised by international students from all over the world who decide to spend some time in Italy, seems to reflect the theory of cultural transfer launched in France in the 1980s by Michel Espagne and Michael Werner, who analysed the ways in which German culture had been transferred, i.e., spread and received, in France (Espagne & Werner 1987: 969). Espagne and Werner showed in their studies of 1987 and 1988 that each cultural exchange between different intellectual realities follows a precise strategy that takes into account both the contexts of reception and departure and the role of those who are involved in the process of receiving and transmitting a cultural exchange. In particular, they stated that "les premières manifestations d'un transfert ne sont pas des œuvres, souvent diffusées et traduites à une époque très tardive, mais des individus

[1] Campuses and structures, https://www.unibo.it/en/university/campuses-and-structures (Accessed: 2 March 2022).
[2] Programme Catalogue 21/22, https://www.unibo.it/en/campus-forli/studying-at-forli (Accessed: 20 January 2022).
[3] AlmaRM, https://almarm.unibo.it/almarm/welcome.htm (Accessed: 7 February 2022).

échangeant des informations ou des représentations et se constituant progressivement en réseaux."[4]

As specified by Espagne and Werner (1987), those individuals who exchange information ("des individus échangeant des informations"), i.e., those who in the past enabled cultural exchanges between different cultures, generally belonged to quite different professional groups, e.g., writers, journalists, artists, musicians, booksellers, diplomats, agents, merchants and—as in the specific case dealt with in this paper—teachers and scholars. The application of the theory of Espagne and Werner to the context of cultural transfer referred to in this paper makes it possible to identify the participants involved in the process of receiving and transmitting a cultural exchange. On one hand, there is the Department of Interpretation and Translation of the University of Bologna in the role of sender through a tourist/language learning app, and on the other, in the role of recipients there are international students coming to Forlì within mobility programmes or who are fully enrolled in the different departments of the Forlì university campus, who need to get acquainted with Italian and local culture. The cultural exchange was, therefore, realised through the development of the app *Forliviamo*, described in the following section.

3 The Forliviamo app

Forliviamo[5] is a free web application for language and culture incidental learning that provides the users with language, culture and practical information related to the city of Forlì and its surrounding areas (see Cervini & Zingaro 2021). The name 'Forliviamo' is based on a play on words, that is a combination of the ancient name of the city (Forum Livii, then Forlivo and today Forlì) and the ending '-iamo', the first-person plural ending of Italian verbs in the present tense. Therefore, the overall meaning can be 'let's make/ discover/ live Forlì together'. The Forliviamo application was designed within the CALL-ER[6] project (Context-Aware Language Learning in Emilia Romagna), funded by the Region Emilia Romagna (High Competences for Research and Technology Transfer, Human Resources for Intelligent Specialization) through a one-year research grant awarded to the author of this paper.

The concept of context-awareness within the title of the project is defined in the field of Mobile-Assisted Language Learning (MALL) as "a mobile computing paradigm in which applications can discover and take advantage of contextual information such as user location, time of day, neighbouring users and devices, and user activity" (Musumba & Nyongesa 2013,

[4] "The first manifestations of a [cultural] transfer are not works, often disseminated and translated at a very late stage, but individuals exchanging information or representations and gradually becoming networks." (Espagne & Werner 1987: 984, my translation). See also Espagne & Werner 1988, and Espagne 2012, 2014. As for the specific aspects of intercultural relations (e.g., language, culture, learning) in teaching of foreign language and, more specifically, the forms of cultural transfer in both Italian and Slovak philological and cultural context, see also the research from Šuša (2016, 2022).

[5] *Forliviamo*, http://www.forliviamo.it/ (Accessed: 20 January 2022).

[6] I want to thank the participants to the CALL-ER project, all affiliated to the University of Bologna, namely: Silvia Bernardini, Cristiana Cervini, and Patrick Leech for the supervision in the content development and Federico Garcea and Daniele Negretti for the IT development.

Introduction section, para. 1). Since mobile devices are multimedia tools connected to the web, they can be used in education to perform tasks related to the surrounding environment (e.g., searching for places of historical and cultural interest by using geolocalisation and learning more about those places through app content).

The app is mainly targeted at a very heterogeneous audience of 'tourist-learners', i.e., international students arriving in Forlì for a short period of study within mobility programmes or who are fully enrolled at the University of Bologna (Forlì Campus), for whom it is useful to discover and get acquainted with local culture. However, the app topics could also be of interest to native speakers of Italian, who might be interested in a new way of discovering an area they do not know.

The code used for its design is open source, so it can be reused also for the design of other similar apps. Most of the structure and the features of the application are inspired by a previous project, called ILOCALAPP[7], that involved a highly international and interdisciplinary network of European universities (Ceccherelli & Valva 2016; Ceccherelli et al. 2016). It was set up in 2010 and developed in the period 2015–2018 within the Erasmus+ Programme, Key 2-Strategic Partnerships in Higher Education. It enabled the realization of several European projects aimed at designing technological platforms and devices, among which it is worth mentioning the UniON! mobile applications, that were geolocalised in different European cities, including Bologna. In this regard, the app UniON!_ IT was aimed at incidental and context-aware learning of Italian as a second language (L2) in Bologna (Cervini, Solovova, Jakkula & Ruta 2016; Valva, Mirri & Salomoni 2018; Cervini 2018). Forliviamo takes up the principles of context-awareness and incidental learning that were at the basis of the design of the UniON!_IT app, aimed at promoting both context-aware mobile learning and incidental learning, with the latter being defined later in this text. The idea taking inspiration from the ILOCALAPP project also involved the adoption of the same general topics that were dealt with in UniON!_IT in the choice of cultural content to be transmitted through Forliviamo (see Section 4).

The app has been developed with specific features aimed to foster meaningful, mobile, context-aware learning of Italian as an L2, as well as to facilitate the approach to both Italian and local culture, according to the latest innovations in the field of MALL (Ferguson et al. 2019).

Mobile devices prove to be an excellent tool for performing activities and delivering content that is particularly relevant in each environment, since due to the rise in the availability of open WiFi networks the opportunities to use these tools in different contexts and to use them as a support for the learner in case of need have considerably increased (Naismith, Sharples, Vavoula & Lonsdale 2004: 14). In this regard, the above-mentioned concept of context-awareness is defined in MALL as the activity of collecting information about one's surroundings to provide data on what is happening at a specific time around a user

[7] Ilocalapp (Incidentally Learning Other Cultures and Languages through an App), http://www.ilocalapp.eu/. (Accessed: 20 February 2022).

and a device. This also makes mobile devices excellent tools for transmitting the culture of a given place.

Another concept that fits the Forliviamo app is the so-called incidental learning. It has been defined in general terms as "a byproduct of some other activity, such as task accomplishment, interpersonal interaction, sensing the organizational culture, trial-and-error experimentation, or even formal learning" (Marsick & Watkins [1990] 2015: 12). In this regard, the main aim of the users of the Forliviamo app will not be the improvement of their Italian language skills according to quantifiable criteria, as is the case for example with Duolingo or Busuu. Rather, it is hoped that the users will improve their Italian indirectly, through new oral and written input linked to the places they visit during their time in Forlì, because alongside the language, the app mainly embeds content that aims to raise students' awareness of Italian culture.

Section 4, which is an update of the 2021 study by Cervini and Zingaro, will provide an overall description of the structure and the features of the application.

4 Structure and features

The content is organized into six main categories (see Figure 1 below), that branch out into several subcategories: 1) University life: studying at Unibo, libraries and meeting places; 2) Eating and drinking out: Romagna's recipes, traditional recipes of the region Romagna and, more specifically, of Forlì, restaurants offering local cuisine; 3) Itineraries: architecture of the fascist era, medieval route; 4) Practical life: telephone and internet, health, money and post office; 5) Places: culture (museums, historical places), leisure and entertainment (theatre, music, cinema); 6) Events: festivals, fairs etc. The content includes both texts and multimedia (images, audio, videos), and also links to external resources.

Fig. 1: Homepage. Source: Forliviamo, 2022

The choice of these six content categories was made with the specific purpose of firstly conveying the local culture in terms of gastronomy, traditional fairs, religious feasts, monuments, architecture etc. of both the Romagna region and the city of Forlì (see categories Eating and drinking, Events, Places, Itineraries) and of, secondly, providing information that may be useful at a national level: the main services offered by the Italian postal service, mobile telephony, the Italian university system and the national health system (see categories Practical life and University life).

These specific content categories draw inspiration from the design of another app aimed at the incidental learning of Italian through the promotion of a city, namely the previously mentioned UniON!_IT app, which focused on Bologna. The exchange of ideas that had arisen between the UniON!_IT app developers at the University of Bologna and the local authorities of the area of Bologna had led to the identification of a set of topics (University life, Getting around, Eating and drinking, Places, Entertainment, Sport and nature, Practical life, Shopping and, finally, the Word of the Day) that were considered adequate to convey both the local and the Italian cultures.

On these grounds, the design of the Forliviamo app has followed the principles that guided the realisation of UniON!_IT (Cervini et al. 2016; Valva et al. 2018; Cervini 2018) also in the adoption of the general topics to be dealt with. What makes Forliviamo different is that inspiration was drawn in general terms from those topics, but they have been adjusted to the culture of the city of Forlì and, more generally, of the Romagna region (e.g. totally different culinary traditions and traditional events compared to Bologna, specific places and events in Forlì) and, most of all, the novelty of including the Romagnolo dialect in the app)[8].

Therefore, the choice of the six main categories is based on retracing the habits of international students both in their daily life as university students and also as young adults living abroad and on facilitating their process of becoming familiar with the local culture. For this reason, not only institutional places (university, libraries, public offices, etc.) and entertainment places (restaurants, cinemas, etc.) are included but ample space is also given to the local culture, always taking great care of enriching the culture-bound content with explanations, synonyms and definitions that were given either within the text itself or through the pop-up window system (see Section 5.1).

This app design, coupled with a series of strategies aimed at presenting and explaining culture-bound content and promoting language learning (e.g., lexical quizzes, reformulations and pop-up windows providing definitions: see Section 5), was instrumental in realising the goal of implementing cultural information and language learning in a portable device.

The menu allows for full accessibility of the content: users have the opportunity to start from any of the categories, without a predefined path. However, in order to stimulate curiosity and promote active participation in the learning process, some content can only be unlocked and accessed through activities based on the concept of gaming, such as taking a quiz (see

[8] Although Emilia-Romagna is a single region from a political-administrative point of view, the two sub-regions, Emilia and Romagna, have different traditions and dialects. This is why the content of the UniOn!_IT app with a focus on Bologna (Emilia) does not fit the purposes of describing the local culture of Forlì (Romagna).

Section 6). Giving the right answer allows users to unlock extra content, such as additional texts or multimedia. This choice was made in accordance with previous studies, for example the study of 2016 by Castañeda and Cho, that has shown that the integration of a game-like application in a classroom contributed to the improvement of student accuracy and confidence in conjugating Spanish verbs.

Moreover, research has shown that foreign language study can be improved through easy access to resources selected to be adequate for individual interests or needs (Kukulska-Hulme 2013). In order to ensure that the content of the Forliviamo app would meet the requirements of its potential end-users and that the idea itself of an app would be appreciated, the opinions and expectations of the potential end-users were collected. More precisely, 21 mobility students in Forlì (in the academic year 2020/2021) were invited to fill in an anonymous online questionnaire and the representatives of 4 of the main local tourist organisations and cultural associations that might be interested in making their services better known to the public were given the choice between an anonymous questionnaire and a telephone interview[9]. After establishing the topic area of the main categories on the basis of the results of the questionnaire/interviews, the second stage consisted in finding effective strategies to achieve cultural transfer through a digital tool.

5 Cultural transfer through an app

The creation of content adequate for incidental language learning through experiential tourism implies focusing on several aspects: the creation of content that could be adequate both to the promotion of the area and to language learning, without relying on explicit grammatical insights, the understandability of this content, the learning goals to be achieved, as well as the technical features of the electronic devices on which the application will be run.

5.1 Cultural transfer in accordance with different competence levels

Since the potential users of the app may include mobility students, international fully enrolled students as well as native speakers of Italian, they may have very different linguistic profiles and levels of knowledge of Italian. Given that the app is free, written and audiovisual content will be available to users. One of the most challenging issues in the development of the app was, therefore, to produce content that is addressed to the whole community of users, independent of their competence in the target language (i.e., beginners as well as more advanced students or even native speakers). This deeply influenced the writing strategies and led to the development of a series of guiding principles.

Firstly, each text was marked with a label related to the competence level: 'Livello facile' (easy level), 'Livello intermedio' (medium level) and 'Livello difficile' (difficult level). To further distinguish the texts, labels are in three different colours that are reminiscent of traffic lights: green for easy texts, orange for those of medium difficulty and red for high

[9] I am grateful to Enrica Romano, who in her Master thesis focused on developing the questionnaires, interviewed the contact persons for the local tourist organisations and analysed the collected data.

difficulty. The labels may be perceived as reading suggestions: it is up to the users to choose texts suitable for their language skills, or to challenge themselves with higher difficulty levels. This strategy is aimed at avoiding the users' demotivation or boredom.

Secondly, techniques for writing highly comprehensible texts have been applied. The small screen of electronic devices was a key factor in planning short-length texts, ranging from 100 to 300 words. For example, the texts classified as easy or medium consist of short and coordinated sentences. Moreover, the lexicon was carefully chosen and composed mainly of high-frequency words. Less frequent words, such as idiomatic expressions or terms belonging to a specific domain (e.g., architecture, bureaucracy, gastronomy) are usually followed by reformulations and/or synonyms, to enhance understanding and in some cases they are highlighted in blue and are hyperlinked to a pop-up window containing a definition (see Figure 2 below). These strategies, which show how cultural information and language learning are implemented in a portable device, were used to achieve cultural transfer through lexical insights, that involved domain-specific terms both in Italian and even in the Romagnolo dialect, the latter being very likely to be heard in everyday conversations in the street or local shops and to be found in the menus of restaurants offering local specialities.

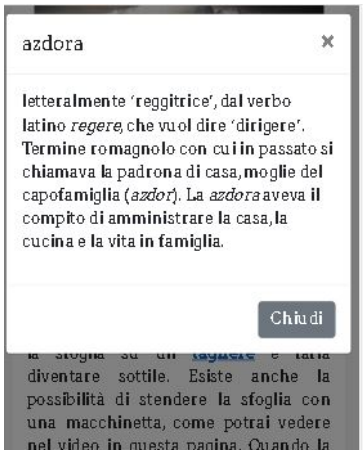

Fig. 2: Pop-up window with a definiton Source: Forliviamo, 2022

5.2 Cultural transfer of *realia*

The process of content creation implied re-examining the already exising content of the UniON!_IT app, in order to see if some of them could fit the purposes of the Forliviamo app. This was the case, for example, for the category 'University Life', in which a general overview of the University of Bologna and its services are also adequate for Forlì. Therefore, the texts were kept more or less in their original form, and only a few edits were necessary to adapt the content to the local context of Forlì and to update it with data related to the academic years 2020/2021 and 2021/2022. The same procedure was used for content related to public services, the health system, etc. In contrast, the content related to places, events, itineraries

and even gastronomy[10] have been written from scratch, since they are strictly related to the cultural identity of Forlì and its surroundings.

Creating content for the promotion of an area also implies handling culture-bound concepts, the so-called *realia* (Vlahov & Florin, 1970: 432), i.e., words and expressions for culture-specific material elements[11]. Vlahov and Florin classified realia into various categories, some of which play a key role in the content of the app, in particular it is worth mentioning ethnographic realia. They include everyday life material elements and they are widely represented in the app in the following subcategories: 1) gastronomy: all the different kinds of home-made pasta, whose names are indicated first in Italian and then in the Romagnolo dialect (e.g., pasta*/mnèstra; passatelli*/*pasadèin*; *cappelletti*/*caplèt*), *piadina* or *piada*, i.e., a typical local bread-like food (*piada*/*pjè* in the cities of Ravenna, Faenza and Forlì, whereas in Ravenna it is also called *pjì* or *pjida*; in the cities of Cesena and Rimini *pida* and in Rimini *pièda*), local kitchen tools (*testo romagnolo*/*tègia*, i.e., a tool similar to a pan, that is used to make a *piadina*; *ferro per passatelli/e' fer di pasadèin*, i.e., a tool vaguely resembling a potato smasher, that is used to produce a kind of home-made pasta, named *passatelli*: see Figure 3 below), *azdora*, i.e., a term of the Romagnolo dialect that defines a housewife who prepares local specialities; 2) work (*Carabinieri*, i.e., a separate branch of the Italian Armed Forces, which primarily carries out domestic policing duties; *Guardia Medica*, i.e., an emergency medical service); 3) culture-bound concepts related to university services and customs (*ricevimento*, i.e., a dedicated hour in which a teacher receives a student in his or her office to give clarification on study subjects (an office hour); *buchetta*, i.e., a sort of letterbox of the teacher (pigeonhole); *quarto d'ora accademico*, i.e., quarter-hour break between lectures). Realia related to politics and society include administrative divisions (*regione*, *provincia*, *comune*), political and social life (*partigiani*, i.e., armed groups fighting against a dictatorial government. In this context, a fighter of the Italian Resistance against Nazi-Fascism in the Second World War). The strategies adopted in the app design with the specific purpose of presenting and explaining these culture-bound elements are basically the insertion of pop-up definitions and explanatory reformulations and, where possible, the integration of written texts with pictures, audiofiles or videos containing additional information or short interviews with students and people from the area. In this regard, the combination of different semiotic resources, such as moving/still images, speech and writing has been used to promote the development of integrated skills, to favour different cognitive styles and to create a more engaging experience for users and it also represents a significant innovation compared to the UniON!!_IT app.

[10] As mentioned in footnote 8, the two sub-regions, Emilia and Romagna, have different culinary traditions. This is why the Eating and Drinking content of the UniOn!_IT app with a focus on Bologna (Emilia) could not fit the purposes of describing the culinary tradition of Forlì (Romagna).

[11] The word *realia* derives from medieval Latin, in which it originally meant 'the real things', i.e. material things, as opposed to abstract concepts (see e.g. Vlahov & Florin 1970: 432). On the strategies to be adopted with the rendering of realia in translation, see e.g. Osimo's (2015) translation studies.

Fig. 3: Ethnographic realia: passatelli and their related tool. Source: Forliviamo, 2022

5.3 Cultural transfer of a 'dissonant' past

While choosing the places of the area to be promoted through the app, attention was also paid to unusual places that are specific to the area but do not fall within the traditional tourist destinations. For this reason, the category 'Itinenaries' offers two routes: an unusual route dedicated to the architectural heritage of the fascist regime in Forlì and two other neighbouring cities (Predappio, which was the hometown of Benito Mussolini, and Castrocaro) and a more traditional route, dedicated to the medieval architecture. The decision to include these buildings in the app is due not only to their massive presence in the region, but also due to various studies, led by the ATRIUM[12] association, that has the purpose of investigating and managing the so-called 'dissonant' architecture of the regimes of the 20th century. Handling the highly controversial and divisive topic of the architectural heritage of the fascist regime has been one of the greatest challenges of this project, since it is very difficult to give a description of buildings and monuments without risking to celebrate their historical period. Therefore, the aim of that itinerary is to take a trip through Forlì and other places in Romagna to rediscover the styles, shapes and colours of the architecture of the period within a brief historical interpretation. This was done through the recording of short interviews with a historian and expert of the architecture of Fascism, which were included in the app as short videoclips, and through theoretical and documentary supervision by the ATRIUM association.

[12] ATRIUM [cit. 2022-02-03], https://www.atriumroute.eu/

Fig. 4: Example of a short videoclip. Source: Forliviamo, 2022.

6 Testing

The resource underwent informal and formal testing and in both cases it was used for self-learning activities. The team that worked on the Forliviamo app deliberately did not set criteria for selecting students, so as to simulate a real-life situation: that is, any international student may come across the app and use it. Therefore, international students were selected on a voluntary basis. The first testing of the app was conducted with a sample of 8 international students of the Unibo who registered for the treasure hunt organized in Forlì at the *European Researchers' Night* (24th September 2021). On this occasion, 2 itineraries were proposed, in which students could discover Forlì and its culture during the different stages of the path.

At the end of the activity, a short informal interview was carried out focusing on their perception of the usefulness of the app. Participants said that, overall, they were happy with the experience. They listed all the new words and the information that they had learnt during the treasure hunt. They also suggested that in the next edition of the treasure hunt the app should be used not only to search for information and to move around the city, but also to provide players with the various clues that lead to the treasure. The IT section of the Forliviamo team is currently updating the app according to this suggestion. The second testing was conducted with a sample of 10 intermediate level students attending a course of Italian as a Second Language held by the author of this article and who volunteered to participate in testing. The app was used to supplement classroom teaching with self-learning activities. Each student chose one of the 6 content categories of the app and, within it, they chose 3 items of content (text + multimedia). In doing so, they also took quizzes based on multiple-choice questions aimed at testing the reading or listening comprehension of specific content of the app (e.g., a text or a video or an audio file) or the lexical comprehension of Italian or local dialect words, idioms or domain-specific words or the user's general knowledge of

Italian and regional culture. These quizzes unlocked extra multimedia content and allowed students to learn more about Italian and regional culture. At the end of the activity, they answered a questionnaire aimed at testing their learning of vocabulary (e.g.; 'List all the new words you have learnt.'; 'Were the definitions given in the pop-up windows clear and useful to your understanding?' 'Did you find difficult words that did not have a definition in the pop-up window? If so, can you list them?' etc.), new content ('what have you learnt about …[subject of the content]?') and also their overall appreciation of the app, which was generally very enthusiastic. All students said that the app was helpful in familiarising themselves with Forlì and Italian culture and that they found it very useful to learn new vocabulary, also due to the presence of pop-up windows containing the definitions.

The participants gave very comprehensive answers about their language and cultural learning. In their free answers, they noted down all the new words they had discovered by using the app. They also indicated the unknown words that, in their opinion, needed a definition in the text. This information was very useful for the Forliviamo team to further improve the quality of the app. Furthermore, great attention was paid to the cultural elements learned. Their answers mainly concerned the procedures for preparing typical local dishes (e.g. *piadina*), the importance of gastronomy to better understand the identity of the Romagna region, also in contrast to Emilia (e.g., *piadina* is the symbol of Romagna culture, whereas *ragù* (meat sauce) is typical of Bologna), the Romagnolo gastronomist Pellegrino Artusi and his contribution to the diffusion of the Italian language as the official language of the then Kingdom of Italy, and so on.

The feedback received from users provided several suggestions for improving the app, such as: improving geologicalisation, suggesting new places to be included in the content (e.g. the open-air cinema Arena Eliseo), listening to the pronunciation of the words having a definition in the pop-up window, enriching—where possible—the pop-up windows with images and, to conclude, assigning definitions in the pop-up window also to some words listed by the respondents that do not currently have any. All these suggestions are now being developed by the IT section of the Forliviamo team.

Since both testing phases involved two very small groups, it is important to point out that the purpose was to carry out initial tests of an app whose design would have been completed one month after the treasure hunt and which was tested in the classroom two months after its actual completion. These small-scale testings have been carried out to assess the operation of its funcions and multimedia and the general perception of its effectiveness in terms of usefulness and motivation for learning the language and discovering the culture. This was done with a view to further use the app to supplement classroom teaching.

7 Conclusion

In this paper the development of the Forliviamo application was described and how a web app can be useful to promote cultural transfer and incidental language learning, more specifically the learning of Italian as a second language on the university campus of Forlì (University of

Bologna). The paper also presented the strategies adopted to construct texts accessible to all users—regardless of their starting level of language proficiency—to convey ethnographic and political *realia*, to describe a controversial architectural heritage, that of the fascist era, and to provide the necessary insights into the Italian language and the Romagnolo dialect. According to the feedback collected so far, the app is perceived as adequate to present and promote the city of Forlì and the local culture to international students and, at the same time, to support them in their incidental learning of Italian. From this point of view, using the app will be a win-win strategy both for language learning and tourism. It will hopefully enhance the creation of a network between the university, local authorities and regional associations, for the promotion of cultural and educational activities outside the classroom. Further investigation will be needed in order to better understand the effects of the use of an app in language and cultural transfer. This will be the object of future developments within the project team.

References

Castañeda, Daniel A. & Moon-Heum Cho. 2016. Use of a game-like application on a mobile device to improve accuracy in conjugating Spanish verbs. *Computer Assisted Language Learning* 29(7): 1195–1204.

Ceccherelli, Andrea & Antonella Valva. 2016. Fostering multilingualism and student mobility: the case of E-LOCAL for all. In *Interdisciplinarità e apprendimento linguistico nei nuovi contesti formativi. L'apprendente di lingue tra tradizione e innovazione*, 21–39. Bologna: Quaderni del CeSLiC – Atti dei Convegni, Centro di Studi Linguistico-Culturali (CeSLiC).

Ceccherelli, Andrea, Cristiana Cervini, Elisabetta Magni, Silvia Mirri, Marco Roccetti, Paola Salomoni & Antonella Valva. 2016. The ILOCALAPP Project: a Smart Approach to Language and Culture Acquisition. In *The Future of Education Conference Proceedings*, 270–275. Firenze: Librerauniversitaria.it.

Cervini, Cristiana & Anna Zingaro. 2021. When learning Italian as a Second Language, tourism and technology go hand in hand. In *7th International Conference on Higher Education Advances (HEAd'21)*, 341–349. Valencia: Universitat Politecnica de Valencia. https://archive.headconf.org/head21/wp-content/uploads/pdfs/12961.pdf (Accessed: 10 February 2022)

Cervini, Cristiana. 2018. Esperienze linguistico-culturali a Bologna: apprendere l'italiano L2 con UniON!. In *Esperienze di e-learning per l'italiano: metodi, strumenti, contesti d'uso*, 81–95. Bologna: Bononia University Press (BUP).

Cervini, Cristiana, Olga Solovova, Annukka Jakkula & Karolina Ruta. 2016. Mobile assisted language learning of less commonly taught languages: learning in an incidental and situated way through an app. In *CALL communities and culture. Short papers from EUROCALL 2016*, 81–86. Voillans: Research-publishing.net.

Espagne, Michel 2012. La notion de transfert culturel. *Revue Sciences/Lettres*.1. https://journals.openedition.org/rsl/219 (Accessed: 10 February 2022)

Espagne, Michel, 2014. *L'ambre et le fossile: transferts germano-russes dans les sciences humaines XIXe-XXe siècle.* Paris: Colin.

Espagne, Michel & Michaël Werner. 1987. La Construction d'une référence culturelle allemande en France: Genèse et histoire (1750–1914). *Annales ÉSC*. 42(4): 969–992.

Espagne, Michel & Michaël Werner. 1988. *Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand (xviiie-xixe siècle)*. Paris: Éd. Recherche sur les civilisations.

Ferguson, Rebecca, Tim Coughlan, Kjetil Egelandsdal, Mark Gaved, Christothea Herodotou, Garron Hillaire, Derek Jones, Iestyn Jowers, Agnes Kukulska-Hulme, Patrick Mcandrew, Kamila Misiejuk, Ingunn Johanna Ness, Bart Rienties, Eileen Scanlon, Mike Sharples, Barbara Wasson, Martin Weller & Denise Whitelock. 2019. Innovating Pedagogy 2019. In *Open University Innovation Report 7*. https://ou-iet.cdn.prismic.io/ou-iet/b0fbe67d-3cb3-45d6-946c-4b34330fb9f9_innovating-pedagogy-2019.pdf (Accessed: 28 January 2022)

Kétyi, András. 2015. Practical evaluation of a mobile language learning tool in higher education. In *Critical CALL – Proceedings of the 2015 EUROCALL Conference*, 306-311. Dubl Research-publishing.net.

Kukulska-Hulme, Agnes. 2013. Re-skilling language learners for a mobile world. In *The International Research Foundation for English Language Education*. https://www.tirfonline.org/resource/2013-october-mall-re-skilling-language-learners-for-a-mobile-world/ (Accessed: 10 January 2022)

Marsick, Victoria J. & Karen E. Watkins. 2015. *Informal and Incidental learning in the workplace*. Abingdon (UK) & New York: Routledge.

Musumba, George Wamamu & Henry O. Nyongesa. 2013. Context awareness in mobile computing: A review. *International Journal of Machine Learning and Applications* 2(1). https://ijmla.net/index.php/ijmla/article/view/5/20 (Accessed: 10 January 2022)

Naismith, Laura, Mike Sharples, Giasemi Vavoula & Peter Lonsdale. 2004. Literature Review in Mobile Technologies and Learning. In *Futurelab Series - Report 11*. https://telearn.archives-ouvertes.fr/hal-00190143/document (Accessed: 9 January 2022)

Osimo, Bruno. 2015. *Dizionario di scienza della traduzione*. Milano: Hoepli Editore.

Rachels, Jason R. & Amanda J. Rockinson-Szapkiw. 2017. The effects of a mobile gamification app on elementary students' Spanish achievement and self-efficacy. *Computer Assisted Language Learning* 31(1-2): 72–89.

Romano, Enrica. 2021. Le comunità di pratica online per l'apprendimento linguistico: una proposta applicativa per il progetto CALL ER – Context-Aware Language Learning in Emilia-Romagna - turismo esperienziale e apprendimento nelle città del Multicampus UNIBO. [Unpublished master's thesis]. Università di Bologna. Available on: AMSLaurea. https://amslaurea.unibo.it/22911/

Šuša, Ivan. 2016. Teaching of Slovak language and culture abroad – theorical and practical aspects. In Eva Čulenová & Ladislav Gyorgy (eds.), *Languages in V4 countries of contemporary Europe. Language as a mean of expression and Identity Formation*, 129–137. Banská Bystrica: Belianum.

Šuša, Ivan. 2022. Talianska literatúra v slovenskom recepčnom prostredí – formy kultúrneho transferu./Italian literature after 1989 in the Slovak reception – forms of cultural transfer. In Jana Pecníková & Zusana Bohušová (eds.), *Kultúrny transfer v zjednotenej Európe./Cultural Transfer in the United Europe*, 128–141. Tallin: Teadmus.

Valva, Antonella, Silvia Mirri & Paola Salomoni. 2018. User centered design applied to an app for incidental learning of languages and cultures. In *IMSCI 2018 – 12th International Multi-Conference on Society, Cybernetics and Informatics* 2, 55–60. Orlando: International Institute of Informatics and Systemics.

Vlahov Sergej & Sider Florin. 1970. Neperovodimoe v perevode. Realii [The untranslatable in translation. Realia]. *Masterstvo perevoda* 6: 432–456.

Internet sources

AlmaRM https://almarm.unibo.it/almarm/welcome.htm (Accessed: 7 February 2022)

ATRIUM https://www.atriumroute.eu/ (Accessed: 3 February 2022)

Campuses and structures https://www.unibo.it/en/university/campuses-and-structures (Accessed: 3 February 2022)

Forliviamo http://www.forliviamo.it/ (Accessed: 20 January 2022)

Ilocalapp (Incidentally Learning Other Cultures and Languages through an App) http://www.ilocalapp.eu/. (Accessed: 3 February 2022)

Programme Catalogue 21/22 https://www.unibo.it/en/campus-forli/studying-at-forli (Accessed: 20 January 2022)

...wo die Zitronen blühn? ...na plný plün! Hybridisierung als phonisches Prinzip der sogenannten Nudelverse mit der Komponente der slowakischen Sprache

Zuzana Bohušová

Abstract
Der vorliegende Artikel behandelt die Prinzipien der Produktion und Wirkung von zweisprachigen hybriden Gedichten, die als Nudelverse oder makkaronische Poesie bezeichnet werden, mit besonderer Berücksichtigung des Slowakischen. Als repräsentative Beispiele werden Gedichte von Ľubomír Feldek angeführt. Es hat sich herausgestellt, dass die neueste Entwicklung der makkaronischen Poesie von der Vermischung der Grammatikformen zweier Sprachen zum Nachahmen der fremden Klänge hinführt, wobei dies nicht selten durch individuelle Orthographie wiedergegeben wird. Die neuen Schöpfungen haben folglich zwei gemeinsame Nenner, die ihr Kreieren ermöglichen: Einerseits ist es der Klang beider Sprachen und andererseits die mündlich-schriftliche Überschneidung im Sprachgebrauch. Die so entstandenen phonischen Hybridismen zeichnen sich nicht durch sprachliche Polarität, sondern durch kreative Dualität aus.

Schlüsselwörter: Humoreffekt, Hybridisierung, Klangimitation, Ľubomír Feldek, makkaronische Poesie, Slowakisch

***...wo die Zitronen blühn?* '…where the lemons flower' *...na plný plün!* Hybridization as a phonic principle of so-called 'noodle verses' with the component of the Slovak language**
The present article deals with the principles of production and impact of bilingual hybrid poems, called 'noodle verses' or 'Maccaronic poetry', with special reference to Slovak. Poems by Ľubomír Feldek are cited as representative examples. The latest development in Maccaronic poetry goes from mixing the grammatical forms of two languages to imitating the foreign sounds, which is often reflected in unusual spelling. The new creations therefore have two common denominators that make their creation possible: on the one hand, it is the sound of both languages and, on the other hand, the oral-written overlap in language use. The resulting phonic hybridisms are not characterized by linguistic polarity, but by creative duality.

Keywords: comic effect, hybridization, Ľubomír Feldek, macaronic poetry, Slovak language, sound imitation

1 Zur Einführung

Die slowakische Sprachwissenschaft lässt die Erforschung der deutsch-slowakischen oder anderssprachigen hybriden Poetik größtenteils außer Acht. Es liegen lediglich kurze Definitionen und eine Handvoll Beispiele in den Literatur- und Stilistiklexika oder Lehrbüchern vor. Dies kann auf zwei Gründe zurückgeführt werden: Der Lese-Genuss verlangt zweisprachige RezipientInnen und der wissenschaftliche Ansatz verlangt ForscherInnen, die ebenfalls eine entwickelte Sprachkompetenz in beiden Sprachen aufweisen, um die Wirkung der sog. Nudel-

2022 Zuzana Bohušová. *...wo die Zitronen blühn? ...na plný plün!* Hybridisierung als phonisches Prinzip der sogenannten Nudelverse mit der Komponente der slowakischen Sprache. *Zeitschrift für Sprache und Sprachen* 51, 43–52.
Kontakt: Zuzana Bohušová, Matej-Bel-Universität Banská Bystrica, Slowakei
e-Mail: zuzana.bohusova@umb.sk

verse und die Prinzipien ihrer Produktion zu erkennen. Mit dem vorliegenden Artikel wird der Versuch unternommen, diese Lücke zumindest zum Teil zu schließen.

Im Falle der makkaronischen Hybridisierung geht es um die Verschmelzung zweier Sprachen und ihrer Konventionen im poetischen Gebrauch. Die Bezeichnung ist auf das komische Epos Maccaronea ("Bandnudeln", Padua, 1490, vgl. Krause 2019: 293) zurückzuführen. Die Hybridität ist in der makkaronischen Dichtung immer tendenziell, also konstruiert bis erzwungen. Es ist ein doppelter Diskurs zwischen dem Autor und dem Rezipienten, denn der erstere legt Codes hinein und weiß oder erwartet, dass der Andere sie dechiffrieren kann. Der Rezipient ist fähig, die Konnotationen, die Intertextualität oder den Zweck der formal-sprachlichen Hybridisierung zu entdecken. Bei den Produkten handelt es sich um innertextuelle Sprachmischung, polyglotte Poesie, hybride Poesiesprache oder Mischdichtung, die auch als multilinguale Makkaroneske bezeichnet wird (zu den Begriffen vgl. Nebrig 2012: 141, Schmitz-Emans 2004: 268 u.a.).

Was ist der Effekt dabei? Was ist der Skopus der makkaronischen Dichtung? Der Zweck besteht darin, zu zeigen, was möglich ist: Kreativität des Autors, seine Sprachspiellust, sein Talent für sprachliche Äquilibristik zu bezeugen, seitens des Rezipienten eine Belustigung, ein freudiges Entzifferungsabenteuer anzuregen. Das Sprachtalent beiderseits verhilft, die Grenzen der Sprachen zu verdeutlichen und den humoristischen Effekt, den Reim und Rhythmus zu integrieren – alles Mittel, die das Gesagte verschönern und aus der verbalen Alltagsroutine herausreißen.

Die mehrsprachigen Texte wirken "burlesk und parodistisch meistens aufgrund inhaltlicher Dissonanz, morphologischer Mischung, des spielerischen Wechsels der Sprachen" (vgl. Eder 2009: 33) und weil "unvereinbares vereinigt wird und gleichzeitig die Unmöglichkeit der Vereinigung spürbar bleibt" (Dahl 1962: 9). Die Komik erscheint nämlich immer, wenn "etwas Unerwartetes, Merkwürdiges und Nichtübereinstimmendes eintritt" (vgl. Albert 1978: 71).

Der Ursprung des Makkaronismus liegt in der Grammatik/Syntax. Als Beispiel führe ich das bekannte Lehrgedicht über die Flöhe von 1593 an (Floia, Dahl 1962: 37):

(1) Lehrgedicht über die Flöhe
Angla floosque canam, wachsunt pulvere schwarzo,
Ex wassroque simul fliessente et plastide diko,
Multipedes dieros, qui possunt hupfere longe,
Non aliter quam si flügos natura dedisset.
Illis furciferis equidem sunt korpora kleina,
Sed mille erregunt mentschis martrasque plagasque [...]

Übersetzung (Reisacher, Internetquelle):
Stacheln und Flöhe will ich besingen, die in schwarzem Staub wachsen,
aus fließendem Wasser und dicker Blähung zugleich,
vielfüßige Tiere, die weit hüpfen können,
nicht anders, als wenn die Natur ihnen Flügel gegeben hätte.
Jene Gabelträger haben kleine Körper,
aber sie erregen den Menschen tausend Martern und Plagen:
Wenn sie ihren Schnabel in den Leib stecken und rotes Blut
aussaugen, können sie die Menschen so sehr quälen [...]

Man hat den anderssprachigen Stammmorphemen lateinische Endungen angehängt oder anderssprachige Lexeme ins Lateinische eingebettet, was zuerst auf die unvollkommenne Kenntnis des Lateinischen zurückzuführen war. Erwähnt wird der Studentenjargon (Juristen, Mediziner) oder der Sprechausdruck der nicht ausreichend gebildeten Menschen. Die soziologische Wirkung war eine zweifache: Es sollte einfaches Volk beeindrucken, aber im Prinzip handelte es sich nur um das sog. "Küchenlatein" (vgl. dazu die entsprechende Internetquelle).

Folglich unterlagen die Funktionen der Sprachenmischung der außersprachlichen Rangpositionierung in der Gesellschaft (der sozialen Distinktion) und unterliegen den Kriterien der Sprachpragmatik oder -kondensierung oder einer künstlerischen Absicht. Nebrig (2012: 139) unterscheidet darüber hinaus drei Typen der Sprachmischungen in den literarischen Texten: semantische Distinktion zur Markierung kulturspezifischer, politischer und sozialer Merkmale, Ergänzung aus gattungsspezifischen Gründen und sprachliche Hybridisierung oder Kreolisierung.

Nach Albert (1978: 128) bewegt sich die "Spielart des Maccaronischen aus neuester Zeit" nur in der klanglichen Dimension der Sprache. Daher verzeichnet man bei der makkaronischen Poesie eine zweifache, sich teilweise und immer wieder überlappende Linienführung:

- Die Sprachvermischung wurde von der Grammatik zur phonischen Angleichung verschoben, was auch aktuell die Nudelverse auszeichnet – sie sind zum Vortragen oder lauten Lesen bestimmt, damit man ihren Klang und die daraus resultierende Sprachverspieltheit genießen kann.
- Willkürliches wird zum Unwillkürlichen, das Laienhafte zum Gezielten und Zusammenhängenden: Der weitere Fortschritt bestand im Zurücklassen des Barbarischen/Unseriösen und in der Tendenz zum Kreativen. Was als dilettantisch verspottet wurde, ist jetzt Resultat eines hervorragenden Talents und daher Objekt der Bewunderung.

Am wichtigsten ist die prinzipielle Verschiebung von der alten zur modernen makkaronischen Hybridität – von der Grammatik zum Klang. Im Schlepptau mit dieser Entwicklung kommt das folgende Dreigespann:

- Das Semantische tritt in den Hintergrund.
- Der Unsinn wird akzeptiert.
- Der Sound hat das Sagen.

Das Prinzip der Imitation, der Nachahmung betont das Aussprechen, die Ähnlichkeiten und Differenzen im suprasegmentalem Bereich und im Redekontinuum, das karikiert und entstellt wird.

Im Folgenden veranschauliche ich einige makkaronische Hybridisierungsfälle an Beispieltexten mit der Komponente der slowakischen Sprache. Eine Nachdichtung in eine andere Sprache stößt aus oben genannten Gründen an Grenzen der Übersetzbarkeit. Da aber das Ver-

ständnis gewährleistet werden soll, wird jedem hybriden Text eine inhaltliche Paraphrase/Nacherzählung auf Deutsch beigefügt.

2 Anfänge von poetica maccaronica im Slowakischen

Laut dem slowakischen Stil- und Rhetorikforscher Ján Findra wurde die makkaronische Poesie von slowakischen Dichtern erst Ende des 18. Jahrhunderts entdeckt. Findra (1987: 203) nennt ein Beispiel (Bsp. 2) aus der Humoreske *Reštavrácia* (1860, dt. *Landtagwahl*) vom slowakischen Schriftsteller des Romantismus Ján Kalinčiak.

(2) Zweisprachiger Abzählvers/Kindervers
Domine, domine! (Herr, Herr)
Sedí rechtor v komíne
A rechtorka za pecou
Bije deti palicou.

(Dieser und einige weitere Beispieltexte wurden ausgewählt von meiner Diplomandin Nataša Milderová [2015]).

Das sind die Anfänge der Mischpoesie im Slowakischen. Vom Inhalt her ist die Botschaft sehr mager bis absurd: Herr, Herr, der Schulmeister sitzt im Kamin und die Schulmeisterin schlägt die Kinder hinter dem Ofen mit einem Stock. Es ist aber die Form, die in den Vordergrund tritt.

Ľubomír Feldek, der slowakische Dichter und Experimentator mit den Nudelversen, erwähnt in seinem Artikel "O slovách: O makarónskej poézii" (Über Worte: Über die makkaronische Poesie, Internetquelle) den Dichter Ján Buoc, der folgendes Lied nach makkaronischer Art dichtete:

(3) Vier Sprachen
Dolor oculorum schonste Jungfrau,
Dichter mangus dady takto jej vrav:
Veni hozzam dilecta,
Si non ibis, ebadta
Pekná Beta.

Feldek zitiert die Verse ohne Jahresangabe, aber das Lied könnte um 1770 geschrieben worden sein. Es ist gekennzeichnet durch eine nach Feldek "babylonische" Reimkunst, also durch eine Integration der deutschen, slowakischen, lateinischen und ungarischen Sprache in fünf Versen zur Huldigung von der "schonsten Jungfrau Beta", der Geliebten, die Augenschmerz beim Dichter, der sie zum Schluss von sich wegjagt, hervorruft. Der Text ist zerstückelt, die Rezeption verlangt die Kenntnis aller vier Sprachen oder er ist absichtlich kodiert, damit er schwer zu verstehen ist. Die makkaronische Form basiert auf den Endreimen:
dt. *Jungfrau* – slow. *vrav*: [fra͡o] (dt. Diphthong) – [vraṷ] (slow. unsilbisches *u*)
lat. *dilecta* (Geliebte) – ung. *e͡badta* (harmloser Fluch) – slow. *Beta* (Frauenname).

3 Ľubomír Feldek – der slowakische "Makkaropoet"

Die in diesem Abschnitt angeführten Beispiele 4 bis 7 beziehen sich auf die Sprachenpaare Deutsch – Slowakisch, Ungarisch – Slowakisch und Englisch – Slowakisch. Alle dichterischen Textbeispiele stammen von Ľubomír Feldek.

(4) Deutsch – Slowakisch: Abwechselnd

Das Original von Johann Wolfgang Goethe, aus dem Bildungsroman *Wilhelm Meisters Lehrjahre, Mignon*:	Feldeks Überarbeitung nach makkaronischer Art, veröffentlicht im tragikomischen Zweiakter *Teta na zjedenie* (*Tante zum Aufessen*, Feldek 1978: 12–13)
Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn, Im dunkeln Laub die Goldorangen **glühn**, Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht, Die Myrte still und hoch der Lorbeer **steht**? Kennst du es wohl? **Dahin**! Dahin möcht' ich mit dir, O mein Geliebter, ziehn.	Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn tam túžim ísť, a to na plný **plün**! Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht – Tam čaká ma môj vysnívaný **svet**! Kennst du es wohl? Dahin, dahin, **dahin**! Tam túžim ísť za tým mojím **drahým**! Kennst du es wohl? Dahin, dahin, **dahin**! Tam túži /m/ ísť! Je /som/ z toho celá **hin**!

Das Lied Goethes lud schon immer zu Bearbeitungen, Nachahmungen, Modifikationen und Parodien ein. Es ist auch dankbares Objekt eines deutsch-slowakischen Nudelgedichts. Der Aufbau beruht auf dem Wechsel der ursprünglichen mit slowakischen Versen, wobei zufällige oder absichtliche Soundähnlichkeiten, Rhythmus, Reime und ein unauffälliger Germanismus (*hin*) genutzt werden. Das Gedicht wurde auch im sog. Poetischen Wörterbuch von Žilka (1984: 212–213) als repräsentatives Genrebeispiel hervorgehoben. Der Inhalt der dazwischen eingeschobenen slowakischen Zeilen betrifft den Plan mit Vollgas in das Land der blühenden Zitronen zu fahren, wo eine erträumte Welt und der Liebste warten, wobei die Sehnsucht erwähnt wird, die die Erzählerin ganz hinreißt.

Die Hybridisierung im Bereich des Mündlich-Schriftlichen kann akzidentiell (unwillkürlich, unbewusst, unabsichtlich, z.B. fremder Akzent, plurizentrische, umgangssprachliche oder substandardsprachliche Prägung) oder funktional und tendenziell (mit rhetorischer, künstlerischer, literarischer Absicht) zustande kommen (vgl. Bohušová 2015: 369). Die kreative Rechtschreibung *plün* (slow. plyn, Gas) spielt mit der Phonem-Graphem-Zuordnung im Deutschen und der gerundeten, umgelauteten Aussprache des Ypsilon; in diesem Falle wird sie funktional und reimtechnisch eingesetzt. Das System der slowakischen Vokale enthält nicht die Umlaute [œ], [ø:], [ʏ], [y:] (bis auf Fremdwörter, vgl. Bohušová 2005: 17). Das Ypsilon wird im slowakischen Wort *plyn* durch ü ersetzt, da nicht davon ausgegangen werden kann, dass der slowakische Leser die deutsche Buchstaben-Laut-Entsprechung <y> – [ʏ] "ü" kennt. Dadurch entsteht ein fast vollkommener Reim (bis auf die unterschiedliche Vokalquantität) *blühn – plün*; wobei die weiteren ebenfalls dem Makkaronismus dienen: *weht – svet* (Welt), *dahin – drahým* (zum Liebsten), *dahin – hin.*

(5) Kombination von Original und scheinbarer Nachdichtung

Zwei Gestalten, Tante Viera und Ottinger singen: Sah ein Knab' ein Röslein steh'n, Röslein auf der Heiden, War so jung und war so schön Lief er schnell es nah zu seh'n Sah's mit vielen Freuden Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Heiden. Dievča, dievča čože to máš? Ružu, ružu. Komu ju dáš? Tebe, tebe šuhajíčku, našla som ju na chodníčku. Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Heiden. Zo spovede na sobáš, ukáž Anča, čo to máš? Mám ja ružu, ľaliju, prídi večer, dám ti ju! Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Heiden.	Dieser Liedtext ist ebenfalls Feldeks Überarbeitung nach makkaronischer Art aus dem Zweiakter *Teta na zjedenie* (*Tante zum Aufessen*, Feldek 1978: 21–22). Die Nachdichtung von Goethes Gedicht Heidenröslein ist sehr frei, äußert nur die grundsätzliche Rahmenhandlung/den grundsätzlichen Dialog: In Feldeks Gedicht spricht der Junge direkt mit dem Mädchen, fragt zuerst nach der Rose und wem sie sie zu geben beabsichtigt. Dir, dir du Bursche – antwortet das Mädchen. Die letzte Strophe beginnt mit der Frage: Von der Beichte zur Trauung, zeig, Antscha, was du hast. Eine Rose, eine Lilie, komm am Abend, ich gebe sie dir. Der deutsche Refrain Röslein, Röslein… wird als Kehrreim vom ursprünglichen Gedicht übernommen und wiederholt. Die (ernsthafte) slowakische Nachdichtung Goethes Heidenrösleins wurde z.B. von Šimon (2013: 166–176) veröffentlicht.

(6) Ungarisch – Slowakisch: Volkslied

Das bekannte ungarische Volkslied, das aber auch in der Slowakei gesungen wird, über nicht erwiderte Liebe (über die schönen blauen Augen einer Frau, für die aber die dunkelblauen Augen des Sängers nicht genug sind) wurde von Feldek (2012: 207) zu einem makkaronischen Gedicht adaptiert. A zase Az a szép A zase, a zase Ľúbim oči belasé, ľúbim oči **belasé** Ale čo mám, ale čo mám z toho ja, keď tie oči moje neľúbia? A zase, a zase Zbohom oči belasé- Sú aj iné oči na svete. Az a szép, az a szép, akinek a szeme kék, akinek a szeme kék.	Der Inhalt bleibt erhalten: Ich liebe blaue Augen, aber was habe ich davon, wenn sie mich nicht lieben. Lebt wohl, blaue Augen, es gibt auch andere Augen in der Welt. Die dichterische Kreativität zehrt von der phonischen Ähnlichkeit (es ist aber keine Homophonie) der Wortfolgen. ung. az a szép – die Schöne slow. a zase – und wieder slow. belasé – blau (poetischer Ausdruck) Abschließend kommt noch das ungarische Original mit der Bedeutung: Die Schöne, die Schöne, deren Augen blau sind, deren Augen blau sind. Da die Melodie des Volksliedes sehr bekannt ist, wurde auch in der makkaronischen Adaptation der Rhythmus beibehalten, so dass der neue Text ebenfalls zum Singen geeignet ist.

(7) Slowakisch – Ungarisch: Eigenproduktion

Szigeti, Szigeti, môj kamarát mladý, nedaj sa ty zakuť do stareckej klady! Choď ešte na futbal, kde sa chlapci bijú, poseď tam, kde fiú strieľa mafiu! "Zrelý šesťdesiatnik", to je pekný titul – oslníš nim ešte aj šesťdesiat ritúľ! (K šesťdesiatej prvej Aginej sa pritúľ.) (O slovách, Internetquelle)	In diesem Falle handelt es sich um keine Übersetzung. Feldek (O slovách, Internetquelle) schreibt zu diesem Gedicht eine Notiz, in der er das besonders Kreative hervorhebt: …keď hľadáme nápad pre prípitok alebo gratuláciu, je makarónčina skvelou únikovou cestou z pasce fráz. Aj ja som ju nedávno využil a zarýmoval som si "fiú" a "bijú", keď som blahoželal k šesťdesiatke svojmu priateľovi – maďarskému spisovateľovi z Dunajskej Stredy Lacovi Szigetimu. Dt.: …wenn wir eine Idee für einen Trinkspruch oder eine Gratulation suchen, ist Makkaronisch ein großartiger Fluchtweg aus der Phrasenfalle. Auch ich habe es unlängst genutzt und "fiú" und "bijú" gereimt, als ich meinem Freund – dem ungarischen Schriftsteller aus Dunajská Streda Laco Szigeti zum 60. Geburtstag gratuliert habe. Der Reim enthält eigentlich drei Komponenten: ung. fiú – Junge, slow. bijú – sie schlagen/prügeln (sich). Die dritte ist die deklinierte Form von ital. mafia, slow. Akk. mafiu. Inhaltlich handelt es sich um eine unübliche, augenzwinkernd gemeinte, aber auch aufrichtig wirkende, gereimte Gratulation für einen reifen 60-jährigen, aber immer noch jungen Kumpel, der zum Fußball gehen, sich für Politik und Frauen interessieren, jedoch der eigenen Frau treu bleiben soll.

Das letzte Beispiel, das ich gewählt habe, ist aus dem Bereich der Popmusik. Feldek schreibt auch Liedertexte zu bekannten Melodien nach dem makkaronischen Prinzip, wobei aus dem ursprünglichen fremdsprachlichen Songtext die Schlüsselwörter in seine neuen Texte einfließen. Auf diese Art mischt er das Slowakische mit der deutschen, ungarischen, russischen oder englischen Sprache. Die Klanganalogie des Eigenen (slowakische Sprache) und des Fremden (in Beispiel 8 ist es die englische Sprache) ist dabei leicht erkennbar.

Noch eine präzisierende Anmerkung: Die Nudelverse werden auch dem Ausdruck *surface translation*/Oberflächenübersetzung (vgl. Dembeck 2015) gleichgesetzt. Es ist eine scheinbare Übersetzung, die man als eine Verfahrensweise der modernen makkaronischen Poesie versteht. Im Vordergrund steht der Gleichklang der Wörter, wobei die semantische Seite unberücksichtigt bleibt. Die "Entdeckung" von *surface translation* wird dem österreichischen Dichter Ernst Jandl zugeschrieben (vgl. Original von Wordsworth: My heart leaps up when I behold – Jandl: mai hart lieb zapfen eibe hold, vgl. Internetquelle. (Anm.: Dieses Gedicht von Jandl ist 1965–1997 in zehn verschiedenen Poesiesammlungen erschienen, vgl. Internetseite Ernst Jandl, Webpräsenz der Österreichischen Nationalbibliothek). Ansätze die-

ser Form der makkaronischen Poesie, die sich nur in klanglichem Bereich der Sprache bewegt, verwendet auch der slowakische Dichter und Übersetzer Ľubomír Feldek.

(8) Englisch – Slowakisch: Songtext *Yesterday*

Yesterday Mal môj príbeh ešte krásny dej - Zamotal ho čierny čarodej, Oj, ja mám rád len yesterday. Čierny deň – A je zo mňa náhle už len tieň, Nad hlavou mám čierne slnko len, Oj, späť sa vráť, môj yesterday! Niet viac Vrúcnych viet, Viac jej niet, Ach nieto jej! Zlý som hádam bol – Ostal bôľ Po yesterday. Yesterday Bolo mi tak dobre vedľa nej – A dnes by som skapal v búde psej, Oj, kto mi vráti yesterday? Mm mm mm mm mm mm mm Yesterday Bolo mi tak dobre vedľa nej – Netušil som ešte, že som gay, Oj, kto mi vráti yesterday? Mm?	Ľubomír Feldek (2012: 99–100) dichtet in diesem Beispiel den berühmten Song der Beatles nach. Er übersetzt Liedertexte u.a. für seine Tochter, die Sängerin ist. Nach den Prinzipien der freien Übersetzung oder auch *surface translation* hält er die Silbenstruktur und den Rhythmus des Originals ein, aber ansonsten nimmt er sich künstlerische Freiheit. Die Reime sind größtenteils abgeleitet vom Trägerwort *Yesterday*. Yesterday – dej, čarodej, nieto jej, vedľa nej, …psej, gay: dej – Geschehen, čarodej – Zauberer, nieto jej – es gibt sie nicht, vedľa nej – neben ihr, v búde psej – in der Hundehütte, gay. Im Gedicht werden Erinnerungen an die Vergangenheit versprachlicht, insbesondere wie schmerzhaft es ist, wenn ein schwarzer Zauberer das Yesterday verschwinden lässt, die Sonne wird auch schwarz, man verspürt Schmerz nach der Zeit mit "ihr", verwandelt sich in einen Schatten und würde am liebsten in einer Hundehütte krepieren.

Überraschenderweise erscheint in der drittletzten Zeile die Anmerkung, dass der Sänger damals noch nicht gewusst hätte, dass er gay ist. Diese abrupte Wendung wurde wahrscheinlich um des schönen, sich anbietenden vollkommenen Reims willen eingesetzt, und wegen des unerwarteten Moments, der den ganzen Text in das Nichternsthafte, Unpathetische verschiebt.

4 Zusammenfassung

Die in der Einführung aufgestellten Thesen über die schöpferischen Trends der zeitgenössischen makkaronischen Poesie wurden auch anhand von der Feldekschen Reim- und Wortverspieltheit bestätigt. Die so entstandenen phonischen Hybridismen zeichnen sich nicht durch sprachliche Polarität, sondern durch kreative Dualität aus. Wir können anstatt vom grammatischen über den klanglichen, phonischen Makkaronismus sprechen. Die Wirkung auf den aufgeschlossenen Rezipienten ist komisch und positiv. Untersucht wurden absichtliche, poetische Hybridismen. Unabsichtliche Mischformen, die auf eine nicht ausreichend entwickelte Sprachkompetenz zurückgeführt werden könnten (sog. fremder Akzent), wurden nicht untersucht. Man kann es natürlich auch als Verletzung der Grenzen vom Eigenen und

Fremden, vom Unsrigen und Anderen, vom Ursprünglichen und Neuen ansehen. Das anschließende Eindringen des "Gemischten" in den kanonisierten Kern der Poesie ist nicht mehr ein Spiel mit dem Text, der Sprache oder Autorenschaft, sondern ein bewusstes Spiel mit Identität, welche sich der Hybriditätsästhetik bedient (vgl. Németh 2012: 85). Allerdings eröffnet diese Anmerkung ein weites Feld an Überlegungen zum sog. literarischen Translinguismus und zum Kulturtransfer, zur Identität und Integration, zur Linguistik und Pragmatik der Mehrsprachigkeit u.v.m. (vgl. Bohušová 2022: 23, Dembeck 2017: 123, Roche & Schiewer 2017: 113) Da der vorliegende Artikel auf phonische Attribute des Forschungsobjekts fokussiert ist, würden diese Subthemen den beabsichtigten Erörterungsrahmen sprengen.

Grundsätzlich wurden Prinzipien der Produktion von zweisprachigen hybriden Gedichten unter die Lupe genommen, die als Nudelverse oder makkaronische Poesie bezeichnet werden. Die genannten hybriden Kommunikate mit besonderer Berücksichtigung des Slowakischen sind folgenden Kategorien zuzuordnen (vgl. Beispielstexte 2–8): Abzählreime, Kinderverse, freie Übersetzungen, Nachdichtungen, Volkslied- und Songbetextungen und dichterische Eigenproduktion.

Als repräsentative Beispiele wurden Gedichte von Ľubomír Feldek angeführt. Es hat sich herausgestellt, dass die neueste Entwicklung der makkaronischen Poesie von der Vermischung der Grammatikformen zweier Sprachen zum Nachahmen der fremden Klänge hinführt, wobei dies nicht selten durch individuelle Orthographie wiedergegeben wird. Die neuen Schöpfungen haben folglich zwei gemeinsame Nenner, die ihr Kreieren ermöglichen: Einerseits ist es der Klang beider Sprachen und andererseits die mündlich-schriftliche Überschneidung im Sprachgebrauch.

Literaturverzeichnis

Albert, Werner. 1978. *Formen englischer maccaronischer Dichtung*. Phil. Dissertation. Mainz: Philosophische Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität.

Bohušová, Zuzana. 2005. *Kontrastive Phonetik. Segmente. Assimilation*. Banská Bystrica: UMB, FiF.

Bohušová, Zuzana. 2015. Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit – SOWOHLALSAUCH und WEDERNOCH. In Jana Kusová et al. (Hrsg.), *Deutsch ohne Grenzen. Linguistik*, 365–379. České Budejovice: Jihočeská univerzita.

Bohušová, Zuzana. 2022. Kultúrny transfer a jeho catchwords / Cultural Transfer and its Catchwords. In Jana Pecníková & Zuzana Bohušová (eds.), *Cultural Transfer in the United Europe*, 23–36. Tallinn: Teadmus.

Dahl, Jürgen. 1962. *Maccaronisches Poetikum oder Nachtwächteri veniunt cum Spießibus atque Laternis*. München: Langewiesche-Brandt Verlag.

Dembeck, Till. 2015. Oberflächenübersetzung: The Poetics and Cultural Politics of Homophonic Translation. *Critical Multilingualism Studies* vol. 3 [1]: 7–25.

Dembeck, Till. 2017. Sprachwechsel/Sprachmischung. In Till Dembeck, Rolf Parr & Thomas Küpper (Hrsg.), *Literatur und Mehrsprachigkeit; ein Handbuch*, 123–166. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Eder, Ulrike. 2009. *Mehrsprachige Kinder- und Jugendliteratur für mehrsprachige Lernkontexte*. Wien: Praesens Verlag.

Feldek, Ľubomír. 1978. *Teta na zjedenie. Tragikomédia*. [Tante zum Aufessen. Tragikomödie]. Bratislava: LITA.

Feldek, Ľubomír. 2012. *Sto piesní Ľubomíra Feldeka spieva Katarína Feldeková* [Hundert Lieder von Ľubomír Feldek gesungen von Katarína Feldeková]. Bratislava: Ľubomír Feldek.

Findra, Ján. 1987. *Slovník literárnovedných termínov* [Wörterbuch der literaturwissenschaftlichen Termini]. Bratislava: SPN.

Krause, Konrad. 2019. *Werkstatt der Wortkunst. Eine Poetik in Selbstzeugnissen deutscher Dichter*. Berlin: De Gruyter Oldenbourg. (Reprint, Erstausgabe 1942)

Milderová, Nataša. 2015. *Sound der makkaronischen Poesie*. Diplomarbeit (Magisterarbeit). Philosophische Fakultät, Matej-Bel-Universität in Banská Bystrica.

Nebrig, Alexander. 2012. Interlingualität. In Evi Zemanek & Alexander Nebrig (Hrsg.), *Komparatistik*, 131–144. Berlin: Akademie Verlag.

Németh, Zoltán. 2012. *A posztmodern magyar irodalom hármas stratégiája* [Die dreifache Strategie der postmodernen ungarischen Literatur]. Bratislava: Kalligram.

Roche, Jürgen & Gesine Lenore Schiewer. 2017. Pragmatik der Mehrsprachigkeit. In Till Dembeck, Rolf Parr & Thomas Küpper (Hrsg.), *Literatur und Mehrsprachigkeit; ein Handbuch*, 113–122. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Schmitz-Emans, Monika. 2004. *Literatur und Vielsprachigkeit.* Heidelberg: Synchron, Wissenschaftsverlag der Autoren.

Šimon, Ladislav. 2013. Goethes Lyrik und ihre Übersetzung in eine fremde Sprache. In Zuzana Bohušová & Anita Huťková (Hrsg.), *Gegenwärtige Translationswissenschaft in der Slowakei / Slovak translation studies today*, 166–176. [Schriftenreihe Translationswissenschaft und ihre Zusammenhänge Vol. 5.] Wien: Praesens Verlag.

Žilka, Tibor. 1984. *Poetický slovník* [Poetisches Wörterbuch]. Bratislava: Tatran.

Internetquellen (gesehen am 05.03.2022)

Feldek, Ľubomír (07.06.2009): *O slovách: O makarónskej poézii* [Über Wörter: Über makkaronische Poesie].
http://kultura.pravda.sk/na-citanie/clanok/40264-o-slovach-o-makaronskej-poezii/

Ernst Jandl, Webpräsenz der Österreichischen Nationalbibliothek
https://jandl.onb.ac.at/content/jandl-e-oberflaechenuebersetzung-0

Jandl, Ernst: my heart leaps up (Oberflächenübersetzung)
https://frame-tale.tumblr.com/post/52153106470/mai-hart-lieb-zapfen-eibe-hold-er-renn-bohr-in/amp

Küchenlatein. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm.
https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB&lemma=Kuechenlatein#0

Reisacher, Robert: Was das Böse mit dem Apfel zu tun hat oder auch: Wie kommt Bruce Willis in die Lateinstunde? – Spätantike und mittelalterliche Rätsel im Lateinunterricht.
http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de/2010_1/erga_1_2010_reisacher.pdf

Wordsworth, William 1770-1850: My Heart Leaps Up
https://poets.org/poem/my-heart-leaps

Allgemeine Informationen

I. Bezug von *Sprache & Sprachen*

Wenn Sie "Sprache & Sprachen" abonnieren wollen, schicken Sie bitte folgenden Bestellschein oder eine Kopie davon ausgefüllt an:
GESUS e.V., Robert J. Pittner, Steeler Str. 168, D-45884 Gelsenkirchen
Wir bitten darum, Überweisungen auf das folgende GeSuS-Konto vorzunehmen:
Bankverbindung: Deutsche Skatbank | Zweigniederlassung der VR-Bank Altenburger Land eG(IBAN: DE11 8306 5408 0004 2609 61; BIC: GENODEF1SLR).
Bestellungen können auch per E-Mail aufgegeben werden (geht am schnellsten):
robert.pittner@tu-dortmund.de
Bestellung auch per Telefon möglich: +49-(0)209-1209441 (täglich 17-19h)

☐ Hiermit abonniere ich die Zeitschrift *Sprache & Sprachen* zum Preis von je 4 Euro + je 0,85 EUR für Versandkosten (außerhalb Deutschlands je 3 Euro für Versandkosten) gegen jährliche Rechnung.
Das Abonnement soll mit Ausgabe Nr. _____ beginnen.

☐ Ich möchte gerne folgende Hefte nachbestellen (gegen Rechnung; Heftpreise wie angegeben; Versandkosten:
je nach Bestellmenge 0,85 bzw. 1,40 EUR im Inland; 3,00 EUR bzw. 4,50 EUR ins Ausland):

Name, Vorname: .....

Straße, Hausnummer: .....

Postleitzahl, Wohnort: .....

Datum, Unterschrift: .....

II. Einreichung von Manuskripten

Bitte beachten Sie folgende Punkte bei der Einreichung eines Manuskripts:

- Ihr Manuskript muss folgende Elemente enthalten:
  - Titel, Name des Autors/der Autorin/der AutorInnen
  - Abstract von max. 200 Wörtern
  - Text zwischen 5000-10000 Wörtern (inklusive Fußnoten und Literaturverzeichnis)
  - Die Anzahl der Fußnoten (keine Endnoten) soll auf ein Minimum beschränkt sein.
  - Abbildungen und Tabellen im Text integrieren und fortlaufend nummerieren.
  - Beispielsätze in einer anderen Sprache als Deutsch glossieren und übersetzen und Beispiele fortlaufend nummerieren.
  - Vollständiges Literaturverzeichnis
    (Nachname, Vorname. Publikationsjahr. Titel. Verlagsort: Verlag, Seitenzahlen (falls Artikel)
- Minimale Formatierung, Text in Times oder Times New Roman 12pts.
- Manuskript als doc(x) sowie als PDF an die Adresse der Redaktion (**redaktion@gesus-info.de**) schicken und im E-Mail-Text bitte Titel des Manuskripts, Anschrift und Wörterzahl angeben

Bitte beachten Sie, dass Ihr Manuskript vor Einreichung von jemandem mit muttersprachlichen Kenntnissen durchgesehen werden soll, wenn Sie nicht selbst Muttersprachler des Deutschen sind. Dasselbe gilt für Beiträge auf Englisch. Die Redaktion trifft nach Erhalt Ihres Manuskripts innerhalb eines Monats eine Entscheidung, ob Ihr Manuskript in den Begutachtungsprozess gegeben wird. Bitte bestätigen Sie bei Einreichung Ihres Manuskripts, dass Sie unsere *ethics guidelines* berücksichtigt haben. Die endgültige Formatierung Ihres Beitrages geschieht dann erst nach Annahme und Überarbeitung Ihres Beitrags.

III. Rückblick auf bereits erschienene Hefte

Unter folgendem Link können Sie nachschauen, welche Artikel noch lieferbar sind und ab welcher Nummer diese online gestellt wurden: **http://redaktion.gesus-info.de/Lieferbar.html**

Sprache & Sprachen

51-2022

Inhalt

Ist die Rechtssprache noch immer männlich? 1

ALENA ĎURICOVÁ (BANSKÁ BYSTRICA, SLOWAKEI)

A snapshot of the city: Cultural transfer through a language-learning app 29

ANNA ZINGARO (BOLOGNA, ITALY)

...wo die Zitronen blühn? ...na plný plün! Hybridisierung als phonisches Prinzip der sogenannten Nudelverse mit der Komponente der slowakischen Sprache 43

ZUZANA BOHUŠOVÁ (BANSKÁ BYSTRICA, SLOWAKEI)

_____

Allgemeine Informationen